



Deutsche
Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne

**KAMPFSPORT
KUNST**
dvs



5. Jahrestagung der dvs-Kommission „Kampfkunst und Kampfsport“

Martial Arts and Society

Zur gesellschaftlichen Bedeutung von
Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung

6. bis 8. Oktober 2016, Deutsche Sporthochschule Köln



Satz & Layout

Matthias Reißmayer

Ausrichter & Leitung

Prof. Dr. Swen Körner & Leo Ista

Institut für Pädagogik und Philosophie
Deutsche Sporthochschule Köln
Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln

Tel.: (+49 / 0)221 4982-2370

Fax: (+49 / 0)221 4982-8450

E-Mail: KuK2016@dshs-koeln.de

Tagungsprogramm

Donnerstag, 06.10.2016

13:00	<i>Foyer</i>	
14:00	Anmeldung, Empfang & Snack	
14:00	<i>Hörsaal 2</i>	
14:30	Begrüßung durch Prof. Dr. Swen Körner	
14:30	<i>Hörsaal 2</i>	
15:45	Prof. Dr. Norbert Finzsch On Style: Geschlecht, Boxen und Männlichkeiten im 20. und 21. Jahrhundert	
	<i>Hörsaal 2</i>	<i>Hörsaal 3</i>
16:00	Dr. Martin Meyer Kurobune und Kayfabe – Die Inszenierung japanisch-amerikanischer Ringerkämpfe	Holger Wiethäuper Fachdidaktische Aspekte zum Kämpfen im Sportunterricht. Welche Orientierung bieten Lehrpläne und Praxisempfehlungen?
16:30		
16:30	Dr. Nils Baratella & Matthias Michaeler Aufführungen neoliberaler Werte in den „Mixed Martial Arts“	Johannes Karsch Kampfsport in der Schule – Curriculare Entwicklungen, Erlässe und Einschätzungen zum Schulsport in NRW
17:00		
17:00	Christian Köhler Ökonomien der Gewalt. Zweikämpferische Körperpraktiken zwischen Kooperation und Konfrontation	Sina Eitelbuß (Frauen-)Boxen in der Schule
17:30		
17:30	<i>Foyer</i>	
18:00	Kennenlernen und Blitz-Networking	
18:00	<i>Halle 1 & 2</i>	<i>Raum 512</i>
20:00	Freies Training	Sprecherrats- und Kommissionssitzung
20:00	<i>Birkenhof Junkersdorf</i> Gemeinsames Abendessen	

Freitag, 07.10.2016

09:00 10:15	<i>Hörsaal 2</i> Prof. Dr. Paul Bowman What can a Martial Body do for Society? (Or: Theory before Definition in Martial Arts Studies)	
	<i>Hörsaal 2</i>	<i>Hörsaal 3</i>
10:30 11:00	Kommissionsprojekt Why Martial Arts - Motive in Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung Erste Ergebnisse einer quantitativen Studie am Beispiel Krav Maga und Wing Chun	Martin Minarik The Kukki-Spirit: a performance-praxeological approach on South Korean Taekwondo
11:00 11:30		Henrike Neuhaus Creating cultures of equality through Taekwondo
11:30 12:00	Marcus Coesfeld Die Konflikte des Jiu-Jitsu im Nationalsozialismus	Martin Ehlen Wing Chun and Rhymed Formulae – Hongkong's Intangible Cultural Heritage
12:00 12:30	Dr. Sebastian Liebl Kompetenzorientierte Judo-Trainerbildung auf Basis des Erlanger Kompetenzentwurfs Sport (EKSpO)	Wayne Wong Reinventing Chinese Kung Fu: Wing Chun and Combative Authenticity in Donnie Yen's Ip Man series (2008-2015)
12:30 13:15	<i>Mensa</i> Mittagessen	
13:15 14:15	<i>Foyer</i> Posterpräsentationen¹	
	<i>Halle 1</i>	<i>Halle 2</i>
14:30 15:30	Marcus Linde Das bring ich nicht übers Herz! Reflexion eigener Wertesysteme und Emotionsverarbeitung zur Erhöhung der Handlungsfähigkeit in Selbstverteidigungssituationen	Christian Büning et al. Pythagoras. Softwaregestützte 360° Bewegungsanalyse – Anwendungsperspektiven für Training, Lehre und Wettkampf
15:30 16:30	Mark Lubarov Boxsport in der Schule – Ein Praxisworkshop zur Veranschaulichung	Helmut Gensler Pädagogische Überlegungen zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen bei slow motion/Kata/Formen
17:15 20:00	<i>Altstadt</i> Brauhaus-Tour	
20:00	<i>Brauhaus Zims</i> Gemeinsames Abendessen	

Samstag, 08.10.2016

09:00 10:15	<i>Hörsaal 2</i> Dr. Benjamin Judkins Creating Wing Chun: Towards a Social History of the Southern Chinese Martial Arts	
	<i>Hörsaal 2</i>	<i>Hörsaal 3</i>
10:30 11:00	Björn Lagerström & Michael Schwab Vorstellung einer Software zu Vermittlung von Techniken im Kampfsport	Dr. Mario Staller Zwischen Training und der Anwendung im Ernstfall: Repräsentatives Lernesign im polizeilichen Einsatztraining
11:00 11:30	Anja Marquardt "Gaming" in der Sporthalle	Fabienne Ennigkeit & Lena Urban Zum Zusammenhang von Kampfsport und sozialem Geschlecht
11:30 12:00	Dr. Mario Staller et al. Gamification und Selbstverteidigung – Eine trainingspädagogische Sichtweise	Alexander Ewald Contextualizing/Fanning out mediating factors of developmental outcome of martial arts practice: (Schlaglichtartige) Streifzüge zu Kulturgebundenheit, subjektiven Aneignungsprozessen und Integrativer Therapie
12:00 12:30	<i>Hörsaal 2</i> Verabschiedung	

¹ Posterpräsentationen

Fabian Schönegge
Kontextspezifische Gewalthandhabung in Organisationen. Theoretische Bestimmung eines Kompetenzkonzepts am Beispiel des Wach- und Wechseldienstes der Polizei NRW
Philipp Rosendahl & Dr. Markus Klein
Motivationale Aspekte in asiatischen Kampfkünsten und Kampfsportarten aus der Trainerperspektive
Dr. Mario Staller et al.
Waffensysteme im polizeilichen Einsatztraining – Die Effekte von Simulations- und Echtwaffen auf die individuelle Stressbelastung
Kai Kirbschus et al.
Validierung eines judospezifischen, akustisch gesteuerten Ausdauertests: Eine vergleichende Analyse mit dem 20 m shuttle run test for aerobic fitness bei Judoka und Fußballern
Dr. Susen Werner et al.
Intermanueller Transfer der visuomotorischen Adaptation bei Kampfsportlerinnen und Kampfsportlern

Inhalt

Tagungsprogramm	I
Aufführungen neoliberaler Werte in den „Mixed Martial Arts“	1
Boxsport in der Schule - Ein Praxisworkshop zur Veranschaulichung.....	2
Contextualizing/Fanning out mediating factors of developmental outcome of martial arts practice: (Schlaglichtartige) Streifzüge zu Kulturgebundenheit, subjektiven Aneignungsprozessen und Integrativer Therapie	5
Creating Cultures of Equality Trough Taekwondo	8
Das bring ich nicht übers Herz! Reflexion eigener Wertesysteme und Emotionsverarbeitung zur Erhöhung der Handlungsfähigkeit in Selbstverteidigungssituationen	9
Fachdidaktische Aspekte zum Kämpfen im Sportunterricht. Welche Orientierung bieten Lehrpläne und Praxisempfehlungen?	12
Frauenboxen in der Sekundarstufe und die Rolle der Medien	14
Gamification und Selbstverteidigung – Eine trainingspädagogische Sichtweise.....	15
"Gaming" im Sportunterricht – Virtuelle Bewegungsräume schaffen reale Bewegungsanlässe.....	16
Intermanueller Transfer der visuomotorischen Adaptation bei Kampfsportlerinnen und Kampfsportlern	18
Kampfsport in der Schule - Curriculare Entwicklungen, Erlässe und Einschätzungen zum Schulsport in NRW	20
Kompetenzorientierte Judo-Trainerbildung auf Basis des Erlanger Kompetenzentwurfs Sport – ein konzeptioneller Beitrag für die Lehre	21
Konflikte des Jiu-Jitsu im Nationalsozialismus.....	23

Kontextspezifische Gewalthandhabung in Organisationen. Theoretische Bestimmung eines Kompetenzkonzepts am Beispiel des Wach- und Wechseldienstes der Polizei.....	24
Kurobune und Kayfabe – Die Inszenierung japanisch-amerikanischer Ringerkämpfe.....	25
Motivationale Aspekte in asiatischen Kampfkünsten und Kampfsportarten aus der Trainerperspektive	26
Motive in der Selbstverteidigung – Erste Ergebnisse einer quantitativen Studie am Beispiel Krav Maga und Wing Chun.....	28
Ökonomien der Gewalt. Zweikämpferische Körperpraktiken zwischen Kooperation und Konfrontation	30
Pädagogische Überlegungen zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen bei slow motion/Kata/Formen	32
Pythagoras. Softwaregestützte 360° Bewegungsanalyse –Anwendungsperspektiven für Lehre und Wettkampf.....	34
Reinventing Chinese Kung Fu: Wing Chun and Combative Authenticity in Donnie Yen's <i>Ip Man</i> series (2008-2015).....	36
Rhymed Wing Chun - Elements of Hongkong's Intangible Cultural Heritage.....	38
The Kukki-Spirit: A performance-praxeological approach on South Korean Taekwondo ...	39
Validierung eines judospezifischen, akustisch gesteuerten Ausdauertests: Eine vergleichende Analyse mit dem 20 m shuttle run test for aerobic fitness bei Judoka und Fußballern.....	40
Vorstellung einer Software zu Vermittlung von Techniken im Kampfsport.....	41
Waffensysteme im polizeilichen Einsatztraining - Die Effekte von Simulations- und Echtwaffen auf die individuelle Stressbelastung	42
Zum Zusammenhang von Kampfsport und sozialem Geschlecht.....	43
Zwischen Training und der Anwendung im Ernstfall: Repräsentatives Lerndesign im polizeilichen Einsatztraining.....	44

NILS BARATELLA & MATTHIAS MICHAELER

Aufführungen neoliberaler Werte in den „Mixed Martial Arts“

Aufgrund der ‚Brutalität‘ und der Abweichung von klassischen Vorstellungen des Fairplays, die sich vor allem darin zeigen, dass am Boden liegende Gegner geschlagen und getreten werden dürfen, wird die noch relativ junge Sportart der Mixed Martial Arts (MMA) immer wieder als Sinnbild für die Verrohung der ‚neoliberalen Gesellschaft‘ kritisiert. Doch lässt sich die wachsende Popularität der Mixed Martial Arts nur als Verfallsphänomen der modernen Gesellschaft verstehen? Im Sport – wie in anderen Spielen – werden gesellschaftliche Strukturen, Werte und Normen, sowie Modi der Gewalt- und Konfliktbearbeitung in kondensierter Form zur Aufführung gebracht und in Form von „Strukturübungen“ (Bourdieu, 1993: S. 138) habitualisiert. Im Vortrag soll entgegen bloßer Ablehnung dieser Sportart gefragt werden, inwieweit im MMA ein spezifisches (neoliberales) Verständnis der Gesellschaften artikuliert wird.

MMA kennzeichnet sich dadurch, dass alle möglichen Kampftechniken erlaubt sind, die aus den verschiedensten Kampfsportarten ohne den damit verbundenen Traditionen und Wertesystemen aufgrund ihrer Effektivität übernommen werden. Statt einer Ästhetisierung einer bestimmten Kampfkunst wird so eine Art ‚realistischer Überlebenskampf‘ inszeniert, dessen Anspruch auf Authentizität sich – wie in den modernen Risikosportarten (vgl. Bette, 2004) – aus der Verletzlichkeit der beteiligten Körper speist. Statt der Fähigkeit, technisch saubere Bewegungsvollzüge auf der Basis eines umfassenden Wissens um ihrer Möglichkeiten und übergreifenden Bedeutungszusammenhänge zum Einsatz zu bringen, rückt hier die Kompetenz in den Vordergrund, ein Sammelsurium von Schlägen, Tritten und Griffen aufgrund ihrer jeweiligen Effizienz zu nutzen, um auf die sich im Zweikampf situativ ergebenden Probleme zu reagieren (vgl. Guina, 2012). Dabei scheint, so unsere These, eine Verschiebung von einer Ethik der durch Institutionen kontrollierten Regelbefolgung hin zu einer Ethik der individuellen Selbstverantwortung stattzufinden, wie sie in vielen soziologischen Untersuchungen als Anforderung der heutigen (oft als neoliberal bezeichneten) Gesellschaft beschrieben wird.

Literatur

Bette, K. H. (2004). X-treme. Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports. Bielefeld: transcript.

Bourdieu, P. (1993). Sozialer Sinn. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Guina, J. (2012). Kompetenz. Versuch einer genealogischen Ideologiekritik. Textpraxis – Digitales Journal für Philologie, 4 (1), 1-11.

Boxsport in der Schule - Ein Praxisworkshop zur Veranschaulichung

Boxen ist eine Sportart, der der Ruf eines großen Verletzungspotentials anhaftet (vgl. Liggerstorfer, 2009, S.19).

Boxen war dadurch auch lange Zeit vom Sportunterricht in Nordrhein-Westfalen ausgeschlossen. Durch den neuen Lehrplan 2014 wurde dies geändert und die Sportart für den Unterricht zugelassen. Zu beachten soll dabei allerdings sein, dass Sportarten, die die bewusste Verletzung des Gegners als Ziel haben, verboten sind. Dies wurde im Sicherheitserlass des Lehrplans so festgeschrieben (vgl. MSW, 2015).

Der Sicherheitserlass scheint die Sportart weiterhin zu verbieten. Ziel des Praxisworkshops ist es das zu widerlegen und eine mögliche Form der Vermittlung des Boxsports im Sportunterricht aufzuzeigen. Hierbei sollen die möglichen pädagogischen Potentiale des Boxens präsentiert werden. In Anbindung dazu ist der Entwurf des Workshops nah an den Lehrplan gebunden. Als Vermittlungsform dient hier das *boxé educative*, eine französische Form des Boxens, die harte Schläge verbietet und Verletzungen der Sportler so nicht zulässt.

Im Workshop wird die erste Einheit einer möglichen Unterrichtsreihe durchgeführt. Dabei wird die Grundstellung des Boxens und die *Gerade* (Grunds Schlag) in verschiedenen Übungen geübt. Insgesamt gesehen wird ein strukturierter Lernweg angewendet. So wird hier in dem Workshop zuerst mit den Grundlagen der Boxbewegungen begonnen und erst in möglichen weiteren Einheiten würden schwerere Bewegungen und Schläge eingeführt werden.

Es soll aufgezeigt werden, dass durch eine neue Sportart im Sportunterricht eine Bereicherung für die Schule, die Lehrer und die Schüler stattfinden kann und man hier als Lehrkraft mit wenig Material und Aufwand einen Zweikampfsport in der Schule lehren kann. Auch wenn eine flächendeckende Einführung in den Sportunterricht für das Boxen durch fehlende Ausbildung der Lehrkräfte und fehlendes Material unrealistisch erscheint, kann dieser Praxisworkshop Einblicke liefern, wie so ein Unterricht aussehen könnte.

In der Entwicklung der Praxiseinheit wurde sich auf Literatur bezogen, die sich mit dem *Boxé educative* auseinandergesetzt hat. So zum Beispiel die Diplomarbeit von Stefan Käser „*Integrationsmöglichkeiten für das Boxen im Schweizer Schulsport*“. Auch wurden Aufsätze von Jürgen Hauser benutzt, die sich mit den Möglichkeiten einer Einführung des Boxens in den Schulsport beschäftigen.

Ein detaillierter Verlaufsplan findet sich auf Seite 2 und 3.

Unterrichtsphase/Zeit	Geplanter Handlungsverlauf/ erwartete Reaktionen der Teilnehmer	Organisations- und Sozialformen/ Medien	Didaktisch-methodischer Kommentar
Einstieg	Begrüßung, Einführung in das Thema boxé educative, Regel- & Verhaltenskatalog.	Ganze Gruppe, lehrerzentriert, Plakat.	Nach der Begrüßung wird das Thema eingeführt. Ebenfalls sollen hier die Aspekte für eine funktionierende Unterrichtsreihe verdeutlicht und festgehalten werden. Der Regelkatalog dient als Basis für die funktionierende Unterrichtsreihe.
Praxisphase 1	Warmmachen, Bewegungsaufgaben, Laufschiule	Ganze Gruppe, schülerzentriert, Partnerarbeit, Bilder.	Durch Bewegungsaufgaben des Lehrers erfolgt eine Aktivierung des gesamten Bewegungsapparates. Im Anschluss wird anhand von einem Bild die Laufschiule der Beine eingeführt. Diese wird in Partnerarbeit geübt.
Praxisphase 2	In Verbindung mit der Laufschiule wird das Spiel „Le Zen“ gespielt.	Partnerarbeit, schülerzentriert.	Das Spiel „Le Zen“ soll die Schüler für ihre Schlaghärte sensibilisieren. Denkauftrag: Was ist wichtig, damit keine Verletzungen zustande kommen?
Reflexion 1	Besprechung des Denkauftrags und des Spiels.	Ganzer Kurs, lehrerzentriert.	Der Denkauftrag wird besprochen und es soll nochmal die Wichtigkeit der Regeleinhaltung unterstrichen werden.
Praxisphase 3	Die Gerade wird anhand von Bildern verdeutlicht, Spiel „La Tornade“ wird gespielt.	Partnerarbeit, schülerzentriert.	Das Spiel „La Tornade“ wird gespielt. Die Gerade soll hier erprobt werden. Anschließend auch in Verbindung mit den Schrittfolgen. Emotionen müssen beim ersten Schlagen im Griff gehalten werden.

Praxisphase 4	Ein Stations-Parcours wird aufgebaut und durchgeführt. Station 1: Handball dribbeln-Schrittfolgen Station 2: Gerade gegen Matte Station 3: Seilspringen Station 4: Sit-Ups	Partnerarbeit	Der Stations-Parcours soll das bisher Erlernte unter Druckbedingungen festigen. Die technischen Fertigkeiten sollen sich zu diesem Zeitpunkt auch verbessert haben.
Schluss/ Reflexion 2	Kurze Reflexion zum Schlagen und der gesamten Stunde. Ausblick.	Ganzer Kurs	Die Reflexion dient einer ersten Ergebnissicherung. Es soll nochmal die Wichtigkeit des Regelkatalogs unterstrichen werden. Sensibilisierung für das Thema Gewalt. Es soll aufgezeigt werden, dass das Erlernte nicht im Alltag angewendet werden sollte.

Literatur

- Liggenstorfer, E. (2009). Light-Contact-Boxen – Thema für den Sportunterricht auf Sekundarstufe 1?. Bern. Pädagogische Hochschule Bern.
- MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen) (Hrsg.). (2015). Sicherheitsförderung im Schulsport. Frechen: Ritterbach.

ALEXANDER EWALD

Contextualizing/Fanning out mediating factors of developmental outcome of martial arts practice: (Schlaglichtartige) Streifzüge zu Kulturgebundenheit, subjektiven Aneignungsprozessen und Integrativer Therapie

Die Forschungsgruppe um Vertonghen & Theeboom (Vertonghen & Theeboom 2013; Vertonghen/Theeboom/Cloes 2012; Vertonghen/Theeboom/ Pieters 2014) ist der Frage nachgegangen, welche Faktoren die Auswirkungen von Kampfkunst- und Kampfsporttraining bei Kindern & Jugendlichen beeinflussen könnten. Diese umfassen „social background,, „characteristics of participants,, „type of guidance,, und „structural qualities of martial arts,,. Im Vortrag wird der Frage nachgegangen, ob sich die Faktoren präzisieren/ergänzen lassen, wenn Kulturgebundenheit und subjektive Aneignungsprozesse vertiefend thematisiert werden?

Dieses Vorgehen wird vorbereitet, indem die Faktoren zum einen hinsichtlich des Tagungsthemas auf Anschlussmöglichkeiten an das Polysystem bzw. Dimensionen Wetzlers (2014/2015) untersucht werden, dem definitorische Arbeit (Green & Svinth 2010a, 2010b; Bowman 2016; Judkins 2016) vorangeht. Des Weiteren erfolgen Überlegungen hinsichtlich der Relevanz der Faktoren für andere Bereiche - z.B. therapeutische (Bloem/Moget/Petzold 2004; Burke/Al-Adawi/Lee/Audette 2007) oder pädagogische (Wendt 2011; Zajonc 2011, 2013). Durch den Blick auf kulturelle Aspekte (Zajonc 2013; Wetzler 2015) wird die erste große Faktoren-Kontextualisierung eingeleitet:

Diese erfolgt durch (kampfkunstbezogene) Fragen der Kulturgebundenheit (Rebhun 2004; Winter 2013; Filipiak 2001) bzw. Kultur-Natur-Verhältnisse (Highmore 2016; Filipiak 2001; Welsch 2015; Kultur-Natur-Theorie der Integrativen Therapie (IT) (Ewald 2015a, 2015b)). Mit Querbezügen zu den Faktoren (Bourdieu) werden kritische Anfragen (Natur: Morton 2007; 2013) gestellt, wobei es kulturbezogen um Ontologisierung (Reuter & Villa 2010), Othering (Bron 2015) und Umgangsfragen (Bierwirth 2005; Lemke 2008; Petzold/Bloem/Moget 2004; Bergermann & Heidenreich 2015; Highmore 2016; Lorey 2012) geht.

Die erste Kontextualisierung wird durch Bron Hegel-Ausführungen als Brücke zu Baratella (2011) verlassen; dieser beleuchtet Kämpfe als sozial konstruktive Möglichkeiten anhand von Hegel, Simmel und Jaspers, was um kurz diskutierte (Lemke 2008; Wienbruch 2000; Siewert 2013) Aspekte zur (No-)Self-Thematik im martial arts Bereich (Tanaka 2014) ergänzt wird.

Fort(-)geführt wird dies durch eine zweite Kontextualisierung zu subjektiven Aneignungsprozessen in punkto (Kampf-)Bewegung: Maßgeblich ist Wiethäuper (2011), der ein Forschungsprogramm skizziert, welches subjektiv-phänomenale Verstehensarbeit erlaubt, aber als integrative Perspektive so konzipiert ist, dass eine empirische Aufarbeitung in einem bestimmten Rahmen erfolgen kann. Als unberücksich-

tigte Möglichkeit wird abschließend die IT um Hilarion Petzold anhand der Integrativen Bewegungstherapie (Waibel & Jakob-Krieger 2009) und der Transversalen Integration als ein Kernkonzept (Sieper 2007) grob angedacht und auf aktuelle Ansätze des Lehrens und Lernens von Bewegungen (Scherer & Bietz 2015; Bailey & Pickard 2010; Bailey 2014) bezogen.

Literatur

- Bailey, R. (2014): How do fighters learn how to fight- An insiders' critique of traditional teaching methods. Online:<http://talkingeducationandsport.blogspot.de/2014/02/how-do-fighters-learn-how-to-fight.html?spref=fb> (2016-0714).
- Bailey, R. & Pickard, A. (2010): Body learning: examining the processes of skill learning in dance. In: *Sport, Education and Society*, Vol. 15, No. 3, August 2010, pp. 367-382.
- Baratella: Warum gekämpft wird – Zur Aufführung des Agon. In: Kuhn, P. / Lange, H. / Leffler, T. / Liebl, S. (Hrsg.): *Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre*. 1. Internationales Symposium „Kampfkunst und Kampfsport“ vom 6.-7. April 2011 in Bayreuth. Hamburg: Feldhaus Edition Czwalina, S. 107-114.
- Bergermann, U. & Heidenreich, N. (2015): Embedded Wissenschaft. Universalität und Partikularität in post_kolonialer Medientheorie. In: Bergermann, U. & Heidenreich, N. (Hg.): *total. – Universalismus und Partikularismus in post_kolonialer Medientheorie*. Bielefeld: transcript, S. 9-46.
- Bierwirth, G. (2005): *Bushido. Der Weg des Kriegers ist ambivalent*. München: Iudicium.
- Bloem, J. / Moget, P.C.M. / Petzold, H.G. (2004): Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? Forschungsergebnisse - Modelle - psychologische und neurobiologische Konzepte. In: *Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration*, 30. Jahrgang, 1- 2/2004, S. 101-149.
- Bowman, P. (2016a): Against Defining Martial Arts. Online: <http://martialartsstudies.blogspot.de/2016/04/against-defining-martial-arts.html> (2016-05-17).
- Brons, L. (2015): Othering, an Analysis. In: *Transcience* (2015), Vol. 6, Issue 1, pp. 69-90.
- Burke, D.T. / Al-Adawi, S. / Lee, Y.T. / Audete, J. (2007): Martial arts as sport and therapy. In: *Journal of Sports Medicine and Physical Fitness*; Mar 2007; 47, 1, p. 96-102.
- Ewald, A. (2015a): „Bruce Lee ey...bester Mann!“ - oder: Martial Arts in der Jugendhilfe? An martial arts studies orientierte Vorüberlegungen zu Herausforderungen kampfkunstpädagogischer Maßnahmen. In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit - 09/2015*.
- Ewald, Alexander (2015b): „Kämpfen„ in der Grundschule? – oder: Anleihen bei Spielen zur Bewegungsfreude, Ringen, Rangeln und Raufen sowie Martial & Meditation Arts als Basis einer AG (alias „Ringen, Rangeln, Raufen und mehr in der Grundschule“) inklusive performativem Projektteil mit Kindern im Grundschulalter. In: *POLYLOGE. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit - 19/2015*.
- Green, T.A. & Svinth, J.R. (2010a): Belief Systems. In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): *Martial Arts of the World. An Encyclopedia of History and Innovation*. Santa Barbara: ABC-Clio, 2 Volumes, Vol. 2: Themes, pp. 331-332.
- Green, T.A. & Svinth, J.R. (2010b): Introduction. In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): *Martial Arts of the World. An Encyclopedia of History and Innovation*. Santa Barbara: ABC-Clio, 2 Volumes, Vol. 1: Regions and Individual Arts, pp. xvii-xix.
- Highmore, B. (2016): *Culture*. London & New York: Routledge.
- Judkins, B. (2016): What are “martial arts,” and why does knowing matter? Online: <https://chinesemartialstudies.com/2016/03/06/what-are-martial-arts-and-why-does-knowing-matter/> (2016-05-17).
- Lemke, H. (2008): *Die Weisheit des Essens*. München: Iudicium-Verlag.
- Lorey, I. (2012 [2010]): Konstituierende Kritik. Die Kunst, den Kategorien zu entgehen. In: Mennel, B. / Nowotny, S. / Raunig, G. (Hrsg.): *Kunst der Kritik*. Wien: Turia+Kant, S. 47-64. Online: <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/lorey/> (2016-07-14).
- Morton, T. (2007): *Ecology Without Nature: Rethinking Environmental Aesthetics*. Cambridge: Harvard University Press.
- Morton, T. (2013): *Realist Magic. Objects, Ontology, Causality*. London: Open Humanities Press.

- Petzold, H.G. / Bloem, J. / Moget, P.C.M. (2004): Budokünste als "Weg" und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung - transversale und integrative Perspektiven. In: *Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration*, 30. Jahrgang, 1-2/2004, S. 24-100.
- Rebhun, L.A. (2004): Culture-bound syndromes. In: Ember, C.R. & Ember, M. (Editors): *Health and Illness in the World's Cultures*. New York: Kluwer, 2 Volumes, Vol. 1: Topics, pp. 319-327.
- Reuter, J. & Villa, P.-I. (2010): Provincializing Soziologie. Postkoloniale Theorie als Herausforderung. In: Reuter, J. & Villa, P.-I. (Hg.): *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 11-46.
- Scherer, H.-G. & Bietz, J. (2015): *Lehren und Lernen von Bewegungen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Sieper, J. (2007): „Transversale Integration“: ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu korrespondierendem Diskurs. In: Sieper, J. / Orth, I. / Schuch, B. (Hg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge - 25 Jahre EAG, Festschrift Hilarion G. Petzold*. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius, S. 64-151.
- Siewert, C. (2013): Phenomenality and Self-Consciousness. In: Kriegel, U. (Editor): *Phenomenal Intentionality*. New York: Oxford University Press, pp. 235-260.
- Tanaka, K. (2014): On self-awareness and the self. In: Priest, G. & Young, D. (Editors): *Philosophy and the Martial Arts: Engagement*. London & New York: Routledge, pp. 127-138.
- Vertonghen, J. & Theeboom, M. (2010): The social-psychological outcomes of martial arts practice among youth: A review. In: *Journal of Sports Science and Medicine* (2010) 9, pp. 528-537.
- Vertonghen, J. & Theeboom, M. (2013): How to obtain more insight into the true nature of outcomes of youth martial arts practice? In: *Journal of Children's Services*, Vol. 8, No. 4, pp. 244-253.
- Vertonghen, J. / Theeboom, M. / Cloes, M. (2012): Teaching in martial arts: The analysis and identification of teaching approaches in youth martial arts practice. In: *Archives of Budo | Science of martial arts*, Volume 8, Issue 4, p. 191-202.
- Vertonghen, J. / Theeboom, M. / Pieter, W. (2014): Mediating factors in martial arts and combat sports: An Analysis of the type of martial art, characteristics, and social background of young participants. In: *Perceptual & Motor Skills: Exercise & Sport*, 2014, 118, 1, p. 41-61.
- Waibl, M.J. & Jakob-Krieger, C. (Hrsg.) (2009): *Integrative Bewegungstherapie. Störungsspezifische und ressourcenorientierte Praxis*. Stuttgart: Schattauer.
- Welsch, W. (2015): *Homo mundanus. Jenseits der anthropologischen Denkform*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, Zweite, überarbeitete Auflage.
- Wendt, P.-U. (2011): Ein Prozess wurde nicht in Gang gesetzt. In: Saldern, M.v. (Hrsg.): *Die Meisterung des Ichs*. Noerdestedt: Books on Demand, S. 103-116.
- Wetzler, S. (2014): Vergleichende Kampfkunstwissenschaft als historisch-kulturwissenschaftliche Disziplin – Mögliche Gegenstände, nötige Quellen, anzuwendende Methoden. In: Liebl, S. & Kuhn, P. (Hrsg.): *Menschen im Zweikampf – Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2013*. 3. Symposium der dvs-Kommission „Kampfkunst und Kampfsport“ vom 7.-9. November 2013 in Erlangen. Hamburg: Feldhaus Verlag, Edition Czwalina, S. 57-66.
- Wetzler, S. (2015): Martial arts studies as Kulturwissenschaft: A possible theoretical framework. In: *Martial Arts Studies*, Issue 1, Autumn 2015, pp. 20-33.
- Wienbruch, U. (2000): *Das konkrete Ich*. Würzburg: Verlag Königshaus & Neumann.
- Wiethäuper, H. (2011): Subjektive Prozesse in der Aneignung von Bewegung – Problemaufriss und Diskussion am Gegenstand Kämpfen. In: Kuhn, P. / Lange, H. / Leffler, T. / Liebl, S. (Hrsg.): *Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre*. 1. International es Symposium „Kampfkunst und Kampfsport“ vom 6.-7. April 2011 in Bayreuth. Hamburg: Feldhaus Edition Czwalina, S. 87-97.
- Winter, J.H. (2013): Kulturgebundenheit als didaktisches Problem – das Beispiel der Traditionellen Chinesischen Kampfkünste. In: Happ, S. & Zajonc, O. (Hrsg.): *Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2012*. 2. Symposium der dvs-Kommission „Kampfkunst und Kampfsport“ vom 20.-21. September 2012 in Hamburg. Hamburg: Feldhaus Edition Czwalina, S. 139-148.
- Zajonc, O. (2011): Kämpfen als Gewaltprävention? - ein Umriss. In: Saldern, M.v. (Hrsg.): *Die Meisterung des Ichs*. Noerdestedt: Books on Demand, S. 151-170.
- Zajonc, O. (2013). Kämpfen als Mittel zur Gewaltprävention - Bedingungen, Anforderungen und Perspektiven. In: Happ, S. & Zajonc, O. (Hrsg.): *Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2012*. 2. Symposium der dvs-Kommission „Kampfkunst und Kampfsport“ vom 20.-21. September 2012 in Hamburg. Hamburg: Feldhaus Edition Czwalina, S. 37-49.

HENRIKE NEUHAUS

Creating Cultures of Equality Trough Taekwondo

Before November 2015 the Ministry of Social Development in Argentina has only acknowledged the Olympic-Taekwondo style (WTF) as a 'national game', which signed clubs in marginal areas of the city on a scheme to receive financial support. Paradoxically, until recently, most Argentinian Taekwondo clubs (ITF) were excluded from this form of official support. One of the last exertions of the former presidency was to renew the sports law from 1974, which now includes all Taekwondo styles and their respective federations making them eligible for subsidies by local governments (N° 27.202 B.O. 04/11/2015). Researching the historic and the political site of Argentinian Taekwondo, this paper presents the ethnographic data of a pilot study conducted in the beginning of 2015. Drawing on the motivation to sign up and remain in a Taekwondo gym (dojang), I will exemplify how embodied knowledge develops through martial arts practice and connects, accommodates, transforms or displaces already inscribed body-knowledge. By looking from an anthropological perspective on the apprenticeship, the aim is to understand which are the incentives to fight against inequalities that have established in the Argentinian society. Placing the somatic apprenticeship of Taekwondo as a form of learned body-knowledge into the segregated society and culture of contemporary Buenos Aires, I argue that gyms often work as a hub of sociocultural encounters. Using the idea of combating social inequalities through learning martial arts, I will show how identities are constructed and equal opportunities are created within the new sports law.

MARCUS LINDE

Das bring ich nicht übers Herz! Reflexion eigener Wertesysteme und Emotionsverarbeitung zur Erhöhung der Handlungsfähigkeit in Selbstverteidigungssituationen

Im Zuge der Professionalisierung der helfenden Berufe geraten Gewalthandhabung und Selbstverteidigung immer mehr in deren Fokus (vgl. Breakwell 1998, Wollbold 2003, Staub-Bernasconi, 2009). Kern von Selbstverteidigung ist die Fähigkeit im Moment eines Angriffs eine adäquate Gegenwehr zu leisten. Hier ist neben den körperlichen Techniken, vor allem der Umgang mit intrinsischen Hemmungen von Bedeutung (vgl. Füllgrabe 2014, S. 29). Angst ist als Motivator die zentrale Emotion (vgl. Eibl 2013, S. 132). Selbstverteidigung ist somit mehr als die Reduktion von Techniken aus den Kampfsportarten und Kampfkünsten. Sie ist die Festigung von vorab getroffenen, ethisch und moralisch reflektierten Handlungsleitlinien (vgl. Miller 2011). Deren konsequenter Durchsetzung bedarf der Übung.

Das Augenmerk des Workshops liegt auf der Exploration des eigenen Wertesystems und dessen Nutzen zur Aufhebung der hemmenden Wirkung der eigenen Emotionen auf die Durchführung von Selbstschutzhandlungen.

Der Workshop nutzt den didaktischen Ansatz der Handlungsorientierung, um die emotionalen und physiologischen Effekte von Gewalt für die Teilnehmenden erlebbar zu machen. Die Lücke zwischen natürlicher oder konditionierter Schreckreaktion und dem bewussten Einsatz physischer Gewalt wird bearbeitet um in einer konkreten Situation entlang zuvor formulierter und reflektierter Prinzipien handeln zu können. Die Teilnehmenden sollen in die Lage versetzt werden mit möglichst geringer Verzögerung Anschlusshandlungen einzuleiten und die Fallen Schockstarre und Überreaktion selbst zu regulieren. Aus Selbsterfahrungsübungen und Reflexion der eigenen Muster und Haltungen mit den anderen Teilnehmenden soll die die Fähigkeit gestärkt werden einen verantwortungsvollen und legal vertretbaren Umgang mit Gewalt als Werkzeug zu pflegen.

Das im Rahmen einer Bachelor Thesis erstellte Seminarkonzept wird der wissenschaftlichen Gemeinde zur Diskussion und Reflexion gestellt.

Workshop Verlaufsskizze			
Phase	Zeit	Aktionsformen	(Teil-)Ziele
Einführung	10 Min.	Vortrag, Demonstration, Fallbeispiele	Teilnehmende
Selbstreflexion "Dinge, für die es sich zu kämpfen lohnt"	5 Min.	Einzelarbeit, Lehrgespräch	Teilnehmende formulieren Werte für die sie bereit sind körperliche Gewalt auszuüben. Sie benennen übergeordnete Prinzipien für das eigene Handeln.
Selbsterfahrungs- übungen zu Emotionaler Erregung	10 Min.	Partnerarbeit, Rollenspiel	Teilnehmende erfahren die physiologische Wirkung emotionaler Erregung und die damit einhergehenden Einschränkungen in der kognitiv rationalen Leistungsfähigkeit.
Selbstreflexion Motivatoren	5 Min.	Einzelarbeit, Lehrgespräch	Die Teilnehmenden reflektieren die genannten Werte und benennen individuelle Affirmationen.
Partnerreflexion und Vorstellung der Handlungsleitlinie	10 Min.	Partnerarbeit, Lehrgespräch	Die Affirmationen und Handlungsleitlinien werden in der Kleingruppe vorgestellt und auf Deckung mit moralischen, ethischen und legalen Konzepten überprüft.
Erteilung der Selbsterlaubnis, Formulierung von „Auslösern“	10 Min.	Einzelarbeit, Lehrgespräch	Teilnehmende formulieren Situationen in denen sie zukünftig unter allen Umständen aktiv handeln.
Reflexion der Methode und des Ansatzes im Plenum	50 Min.	Diskussion im Plenum	Grundüberlegungen, didaktische und methodische Herangehensweise werden reflektiert, kritisiert und auf Passung mit den jeweiligen Kampfsportarten, Kampfkünsten, Selbstverteidigungssystemen und Arbeitsfeldern überprüft

Literatur

- Breakwell, G. (1998). Aggression bewältigen. Umgang mit Gewalttätigkeit in Klinik, Schule und Sozialarbeit. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber.
- Eibl, K. (2013). Biologie der Angst. In: Koch, Lars (Hrsg.) (2013): Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch (S. 130-140). Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Füllgrabe, U. (2014). Psychologie der Eigensicherung. Überleben ist kein Zufall. 5. Auflage, aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Richard Boorberg Verlag.
- Linde, M. (2016). Gewaltmanagement. Seminarkonzept zur Einführung Studierender der Sozialen Arbeit in den Themenkomplex Gewalt. Unveröffentlichte Thesis zur Erlangung des Titels Bachelor of Arts der Sozialen Arbeit.
- Miller, R. (2011). Facing Violence. Preparing for the unexpected - Ethically, Emotionally, Physically (... And without going to prison). Boston: YMAA Publication Center.
- Staub-Bernasconi, S. (2009). Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. In B. Birgmeier & E. Mührel (Hrsg.) (2009). Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven (S. 131-146). Wiesbaden. VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wolbold, J. (2003). Gewalt gegen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. In Thomas, F. & Schweikart, R. (Hrsg.): Brennpunkte der Sozialen Arbeit. Sozialpolitik-Grundfragen der Praxis-Studium und Beruf (S. 167-214). Münster, Hamburg, London: Lit.

Fachdidaktische Aspekte zum Kämpfen im Sportunterricht. Welche Orientierung bieten Lehrpläne und Praxisempfehlungen?

Kämpfen (Kampfkunst/Kampfsport) ist ein anspruchsvolles Themengebiet für den Sport- und Bewegungsunterricht. Dabei weisen die gängigen didaktischen Orientierungen in Lehrplänen und Praxisempfehlungen eine tendenzielle Ausrichtung an vereinfachenden und instrumentell gefassten Konzepten auf, in denen die Entwicklung von individuellem Bewegungskönnen nachrangig erscheint. In diesem Beitrag werden die entsprechenden Ausrichtungen zusammenfassend dargestellt und Möglichkeiten einer fachdidaktischen Entwicklung aufgezeigt.

Problemstellung

Im Allgemeinen sind Kompetenzbeschreibungen und fachdidaktische Konzepte zum Sportunterricht deutlich global formuliert, weshalb die Zielerwartungen und inhaltlichen Ausrichtungen nur wenig eindeutig sind (Stibbe, 2013) und Lehrende diese erst spezifisch in ihren Unterricht konkretisieren müssen (Geßmann, 2013). Dies zeigt sich nun zum Bewegungsfeld Kämpfen im Besonderen, weil in diesem (relativ) jungen Feld fachspezifische Klärungen noch am Anfang stehen. Mehrdeutige Begriffe, unklare Formulierungen, Widersprüche in Lehrplanformulierungen sowie unterschiedlichste Praxisempfehlungen sind hier die Regel (vgl. z.B. Ennigkeit, 2015; Leffler, 2011). Für ihre konkrete Unterrichtsgestaltung sind Lehrkräfte damit verstärkt auf eigene Praxiserfahrungen und methodische Handreichungen angewiesen (vgl. Stibbe & Aschebrock, 2007). Das Feld Kämpfen ist zum einen seitens der Lehrpläne im Wesentlichen unzureichend bestimmt und durch die Interpretation der Lehrkraft zu füllen. Andererseits liegen die didaktisch-methodischen Gestaltungsempfehlungen in der Literatur zum Teil deutlich auseinander, sodass hier zudem ein Bestimmungs- bzw. Auswahlproblem entsteht.

Vorgehen und Ziele

Im Hinblick auf die Vorbereitung und Umsetzung von Kämpfen im Sportunterricht werden die gängigen Orientierungen in Lehrplänen und Praxisempfehlungen auf ihre didaktischen Ansatzpunkte hin analysiert. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf einer Unterrichtsgestaltung mit dem Schwerpunkt auf der individuellen Bewegungserfahrung und Könnensentwicklung. Herausgestellt werden ebenfalls die je unterlegten Leitprinzipien und kategorischen Aspekte in den Praxisempfehlungen, aus denen Schlussfolgerungen für eine fachdidaktische Weiterentwicklung gezogen und zur Diskussion gestellt werden. Im Besonderen wird im Vortrag der Blick gelenkt auf sozialbezogene Wirksamkeitserwartungen sowie übergeordnete Erfahrungs- und Lerngelegenheiten zum Bewegen, welche bislang nur unzureichend fundiert sind.

Literatur

- Ennigkeit, F. (2015). Kämpfen in den gymnasialen Lehrplänen der Bundesländer. Vortrag am 30.09.2015, Jahrestagung der dvs-Kommission Kampfkunst und Kampfsport in Mainz. Unveröffentlicht.
- Geßmann, R. (2013). Sportpraxis als Magd der Sporttheorie? Plädoyer für die Entwicklung von Bewegungskönnen als Kernaufgabe des Sportunterrichts. *sportunterricht*, 62(4), 118-122.
- Leffler, T. (2011). Kämpfen im Sportunterricht. In: P. Kuhn, H. Lange, T. Leffler & S. Liebl (Hrsg.), *Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2011* (129-138). Hamburg: Czwalina.
- Stibbe, G. (2013). Inhalte des Sportunterrichts – Über Verlust und Wiedergewinnung eines fachlichen Identitätskerns. *sportunterricht*, 62(11), 322-329.
- Stibbe, G. & Aschebrock, H. (2007). *Lehrpläne Sport*. Baltmannsweiler: Schneider.

Frauenboxen in der Sekundarstufe und die Rolle der Medien

Die Medien haben einen enormen Einfluss auf die Stellung von Sportarten in der Gesellschaft. Dieses Bild spiegelt sich auch in der Schule wider. Die Medien werden als ein möglicher Grund für den Ruf der Sportart herangezogen und in Hinblick dessen diskutiert.

Der Kurzvortrag soll den Anspruch und die Relevanz von Boxen im Schulsport zum Vorschein bringen. Das Augenmerk liegt demnach auf den Beziehungen zwischen Gesellschaft, Medien und Schule in Hinblick auf das (Frauen-)Boxen. Wie kommt das Bild der Sportart zustande? Wer und was tragen dazu bei? Welche Einflüsse, aber auch Chancen und Möglichkeiten ergeben sich daraus für den Schulsport? Der neue Bildungsplan (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2016, S.29-30), der in seinem Wahlbereich das Bewegungsfeld „miteinander/gegeneinander kämpfen“ vorsieht, legitimiert somit alle Zweikampfsportarten in der Schule. Anhand von qualitativ geführten Leitfrageninterviews mit Sportlehrerinnen, welche mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet wurden, sollen einige Fragen beantwortet werden.

Trotz der Präsenz von Boxen in den Medien spielt dieses im Schulsport jedoch kaum eine Rolle. Die negativen Konnotationen wie Manipulation, Kommerzialisierung und Inszenierung des Boxens, bis hin zu einem möglichen Missbrauch der erlernten Bewegungen von Schülerinnen und Schülern im Kontext Schule, überwiegen (vgl. Käser, 2012, S.38ff). Eine Teilschuld dieses Bildes wird den Medien zugeschrieben, da ihnen aufgrund des Internets und der damit einhergehenden Medienglobalisierung ein hoher Grad an Macht einzuräumen ist. Jedoch stellt auch die Unsicherheit der Lehrenden, im Hinblick auf das Unterrichten von Boxen, eine große Hemmschwelle dar. Über das didaktisch-methodische Potential der Sportart sind sich die Lehrenden einig. Lediglich die konkrete Umsetzung wirft neue Fragen auf.

Literatur

Käser, S. (2012). Leichtkontakt-Boxen. sportpädagogik, 36 (1), S.38-41.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (14. Januar 2016). Bildungsplan 2016 – Allgemein bildende Schulen. Sekundarstufe I. Anhörungsfassung – Sport (S.1-67). Stuttgart. Zugriff am 02.03.2016 unter http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lbw/export-pdf/a/sek1/SPO/bildungsplan_a_sek1_SPO.pdf

MARIO STALLER, PATRICK ALTHAUS, VALENTINA HEIL, ISABEL KLEMMER

Gamification und Selbstverteidigung – Eine trainingspädagogische Sichtweise

Computerspiele sind zu einem Massenphänomen geworden. Höhere Verkaufszahlen und mehr Erwähnungen innerhalb der sozialen Netzwerke am Verkaufstag im Vergleich zu Kinoblockbustern zeugen von dieser Entwicklung (Adobe Digital Index, 2015). Gleichzeitig werden unter dem Begriff „Gamification“ Design-Elemente aus Computerspielen in anderen Kontexten verwandt (Deterding, Dixon, Khaled, & Nacke, 2011), um über motivationale Aspekte die Leistung in unterschiedlichsten Bereichen zu steigern (Hamari, Koivisto, & Sarsa, 2014).

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Entwicklung des Gamedesigns erfolgreicher Computerspielserien von der Linearität hin zur Komplexität und setzt diese mit aktuellen Entwicklungen in der Trainingspädagogik in Verbindung. Die Autoren stellen hierbei Ideen zur Diskussion, wie das Selbstverteidigungstraining anhand von Designelementen erfolgreicher Computerspiele optimiert werden könnte, um (a) Motivation zu fördern und (b) die Fertigkeitentwicklung zu optimieren.

Eine theoretische Einbettung der motivationalen Aspekte anhand der Selbstbestimmungstheorie (Ryan & Deci, 2000), sowie Aspekte des Techniktrainings in die Trainingspädagogik nicht-linearer Handlungsfelder (Hristovski, Davids, Araújo, & Button, 2006; Slade, Button, & Cochrane, 2015; Staller & Zaiser, 2015) wird vorgenommen.

Literatur

- Adobe Digital Index. (2015). Gaming Trends 2015. Abgerufen unter <http://de.slideshare.net/adobe/us-gaming-trends-report/1>.
- Deterding, S., Dixon, D., Khaled, R., & Nacke, L. (2011). From game design elements to gamefulness: defining gamification. *Proceedings of the 15th International Academic MindTrek Conference: Envisioning Future Media Environments*, 9–15.
- Hamari, J., Koivisto, J., & Sarsa, H. (2014). Does Gamification Work? -- A Literature Review of Empirical Studies on Gamification.. 2014 47th Hawaii International Conference on System Sciences (HICSS), IEEE, 3025-3035.
- Hristovski, R., Davids, K., Araújo, D., & Button, C. (2006). How boxers decide to punch a target: Emergent behaviour in nonlinear dynamical movement systems. *Journal of Sports Science and Medicine*, 5(CSSI-1), 60–73.
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55(1), 68–78.
- Slade, D. G., Button, C., & Cochrane, D. (2015). Do the Structures Used by International Hockey Coaches for Practising Field-Goal Shooting Reflect Game Centred Learning Within a Representative Learning Design? *International Journal of Sports Science & Coaching*, 10(4), 655–668.
- Staller, M. S., & Zaiser, B. (2015). Developing Problem Solvers: New Perspectives on Pedagogical Practices in Police Use of Force Training. *The Journal of Law Enforcement*, 4(3), 1–15.

"Gaming" im Sportunterricht – Virtuelle Bewegungsräume schaffen reale Bewegungsanlässe

Kurzvortrag: "Gaming" in der Sporthalle

Das Augenmerk soll im Kurzvortrag auf der Darstellung der Idee der Auseinandersetzung mit digitalen Spielen bzw. Apps im Bereich "Kämpfen" im Sportunterricht sein. Die Auseinandersetzung mit der Pädagogisierung von digitalen Games mit Kampfinhalten wird ebenso in Betracht gezogen wie die Einbeziehung von pädagogischen und didaktischen Zugängen.

"Gaming in der Sporthalle befasst sich mit dem Transfer des Games aus der virtuellen zweidimensionalen Welt in das Spiel- und Bewegungserlebnis in der realen dreidimensionalen Welt." (A. MARQUARDT, 2014, S.7)

Die Intention liegt in einer phänomenologischen Zugangsweise, die den Mehrwert für die Bewegungsgestaltung herausfiltern möchte.

"Das Herausfiltern des Reizes des Games, dessen Bewegungsmuster und -tätigkeiten für die Avatare sowie die Regeln des Games und das Erkennen des Ziels in der digitalen Form führen hin zu klaren Gestaltungen in der Sporthalle für Bewegungserprobungen. Aus scheinbar reinen Fingerbewegungen bzw. Bewegungen auf der Leinwand werden Ganzkörperbewegungen in der Sporthalle und umgekehrt." (A. MARQUARDT, 2014, S.7)

Das Bildungspotential, das bereits in Pilotprojekten sichtbar wurde, soll aufgezeigt werden. Hierbei kommt der Frage nach dem Wert des direkten Einsatzes des virtuellen Games in der Sporthalle eine entscheidende Bedeutung zu.

"Trifft der Mensch beim Spielen digitaler Spiele zusätzlich zu seiner unmittelbar wahrgenommenen Umwelt („realer“ Raum) auf eine durch technische Vermittlung wahrgenommene Umwelt („virtueller“ Raum), so ergibt sich eine neue Qualität der Raumwahrnehmung und quasi eine Durchdringung der Erfahrungen in den beiden Räumen – vermittelt über die Spieltechnik." (A.L. MARTIN, 2014, S.1)

Eine kleine Forschungsgruppe mit Studierenden erprobt diesen Ansatz an einer Grundschule.

"Dem Menschen steht also die Möglichkeit offen beide Welten miteinander interagieren zu lassen. In der virtuellen Welt ist der Mensch in der Lage dieses Wechselspiel der beiden Welten durch seine aktive Handlungsfähigkeit fortführen zu können." (J. SOHNSMEYER, 2011, S.54)

Literatur

- Hofmann, A. R., Marquardt, A., & Müller, C. (2014). Digitale Medien zur Unterstützung von Sportlehrkräften und Sportunterricht. In: Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik. Ausgabe 17/2014. S. 6-9. https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/2d-sprt-t-01/user_files/Anja_Marquardt/Anja_M_Medienpaedagogik.pdf
- Martin, A.L. (2014). Virtuelle Sportspiele, reale Sportsituationen und Körper-Räume. Neue Potentiale für die Raumwahrnehmung? <http://www.ifs.tu-darmstadt.de/index.php?id=2773> (Zugriff 20.08.2014 13.22)
- Sohnsmeyer, J. (2011). Virtuelles Spiel und realer Sport. Über Transferpotentiale digitaler Sportspiele am Beispiel von Tischtennis. Hamburg: Feldhaus.

Intermanueller Transfer der visuomotorischen Adaptation bei Kampfsportlerinnen und Kampfsportlern

Einleitung

Bisherige Studien zeigen eine Veränderung der Spezialisierung der beiden Hirnhemisphären bei erfahrenen Judokas (Mikheev et al. 2002) sowie eine geringere Ausprägung der Händigkeit bei Kung Fu-Übenden als bei Kontrollprobanden (Maeda et al. 2014). Diese Ergebnisse lassen vermuten, dass bei Kampfsportlern das motorische Lernen besser von einer Hand auf die andere übertragen werden kann. Dies wollen wir anhand einer speziellen Form des motorischen Lernens, der visuomotorischen Adaptation, untersuchen.

Methode

Je eine Gruppe von 15 Kampfsportlern mit und ohne langjährige Erfahrung und eine Gruppe von 15 Kontrollprobanden (kein regelmäßiger Sport) adaptieren in einem standardisierten Verfahren zunächst bei einfachen Zeigebewegungen mit der dominanten Hand an eine Veränderung der visuellen Rückmeldung (z.B. Donchin et al. 2012; Werner et al. 2010). Alle Versuchsteilnehmer sind Rechtshänder und zwischen 18 und 35 Jahre alt. Anschließend testen wir den intermanuellen Transfer des Gelernten. Aus den Zeigedaten werden mit Hilfe einer eigenen Auswertesoftware für jede Bewegung und jeden Probanden der Fehlerwinkel zwischen tatsächlich durchgeführter Bewegung und idealer Bewegung in Richtung des Zielpunkts bestimmt. Sowohl die Ergebnisse der Lernphase als auch die des intermanuellen Transfers der drei Versuchsgruppen werden, wie bei diesen Daten üblich, mit Hilfe eines Mittelwertvergleichs untersucht (z.B. Donchin et al. 2012).

Ergebnisse

Zum jetzigen Zeitpunkt haben wir 11 Kampfsport-Experten, 6 Kampfsport-Beginner und 2 Kontrollprobanden getestet. Die Daten dieser Probanden zeigen eine typische Lernkurve und einen intermanuellen Transfer auf die nicht-dominante Hand. Statistische Analysen werden nach Ende der Testungen durchgeführt.

Diskussion

Die Ergebnisse der Untersuchung ermöglichen Erkenntnisse über die Trainierbarkeit des intermanuellen Transfers und Rückschlüsse über beteiligte neurophysiologische Prozesse.

Literatur

- Donchin, O., Rabe, K., Diedrichsen, J., Lally, N., Schoch, B., Gizewski, E. R., & Timmann, D. (2012). Cerebellar regions involved in adaptation to force field and visuomotor perturbation. *Journal of neurophysiology*, *107*(1), 134–47.
- Maeda, R. S., Souza, R. M., & Teixeira, L. A. (2014). From specific training to global shift of manual preference in Kung Fu experts. *Perceptual and motor skills*, *118*(1), 73–85.
- Mikheev, M., Mohr, C., Afanasiev, S., Landis, T., & Thut, G. (2002). Motor control and cerebral hemispheric specialization in highly qualified judo wrestlers. *Neuropsychologia*, *40*(8), 1209–19.
- Werner, S., Bock, O., Gizewski, E. R., Schoch, B., & Timmann, D. (2010). Visuomotor adaptive improvement and aftereffects are impaired differentially following cerebellar lesions in SCA and PICA territory. *Experimental Brain Research*, *201*(3), 429–439.

Kampfsport in der Schule - Curriculare Entwicklungen, Erlässe und Einschätzungen zum Schulsport in NRW

Einleitung

Seit der Lehrplangeneration 1999/2001 wurde das Bewegungsfeld Ringen und Kämpfen – Zweikampfsport in allen folgenden Lehrplandokumenten bis hin zum Sicherheitserlass von 2015 mit Einschränkungen versehen. Anfangs war hiervon lediglich der Boxsport betroffen. Im aktuellen Sicherheitserlass jedoch wird der Standpunkt aller Kampfsportarten ohne direkten Körperkontakt gefährdet. Die curriculare Entwicklung bis hin zum Sicherheitserlass wurde bereits umfassend von Istas & Körner ausgearbeitet, so dass im Rahmen dieses Beitrages der Sicherheitserlass und vor allem Verständnis und Umsetzung dieses seitens der Lehrkräfte im Fokus stehen.

Methode

Der geplante Beitrag thematisiert den Umgang der Lehrkräfte mit dieser Ringen und Kämpfen-Einschränkung aus dem Sicherheitserlass. Hierfür wurden neben der literaturgestützten Erarbeitung der Lehrplanentwicklung zehn qualitative Interviews mit Lehrkräften aus dem Raum Köln geführt. Um befriedigende Antworten auf die Interpretationen und vor allem Unklarheiten der Lehrkräfte zu finden, wurden zwei Experteninterviews geführt. Hierfür sind ein maßgeblich am Sicherheitserlass beteiligter Mitarbeiter der Unfallkasse NRW und eine Beraterin für Schulsport der Bezirksregierung Köln befragt worden.

Ergebnisse

Die Rekonstruktion der curricularen Entwicklung zeigt, dass die Ringen und Kämpfen-Einschränkung in ihrer Form sowohl einmalig, als auch nicht vereinbar mit den Grundprämissen der Lehrpläne und Rahmenvorgaben ist. Die Erweiterung dieser Einschränkung von einem reinen Boxverbot zur Einschränkung sämtlicher schlagenden, stoßenden und tretenden Kampfsportarten führt zu einer großen Verunsicherung der Lehrkräfte, woraus eine Marginalisierung des gesamten Kampfsports erwachsen kann. Diese Verunsicherung kann insofern nicht auf Unkenntnis zurückgeführt werden, als das auch die befragten Experten keine zufriedenstellenden Antworten auf die aufgedeckten Diskrepanzen geben konnten.

Diskussion

Führt die Ringen und Kämpfen-Einschränkung zu einer Marginalisierung des Zweikampfsports in den Schulen? Steht diese Einschränkung im Widerspruch zur Pädagogischen Grundlegung des Schulsports in NRW?

Literatur

- MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen) (Hrsg.) (2015). Sicherheitsförderung im Schulsport. Frechen: Ritterbach.
- MSWWF (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen) (Hrsg.). (1999). Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II - Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Sport. Frechen: Ritterbach.
- Istas, L. & Körner, S. (2016). „Boxen gehört nicht zu den Schulsportarten“. Zur Karriere des Zweikampfsports in nordrhein-westfälischen Lehrplänen. *Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung*, 1/2016, 77-90.

SEBASTIAN LIEBL

Kompetenzorientierte Judo-Trainerbildung auf Basis des Erlanger Kompetenzentwurfs Sport – ein konzeptioneller Beitrag für die Lehre

Einleitung

Die Diskussion um Kompetenzorientierung hat – nach Schüler- und Lehrerbildung – längst auch Eingang in den organisierten Sport gefunden. Einen wichtigen Diskussionsanstoß bildete der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR) und die Einordnung der Rahmenrichtlinien (RRL) des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) in den DQR. Zur Überprüfung, ob eine solche Einordnung möglich und zielführend sein kann, wurde eine Expertise in Auftrag gegeben. Diese zeigt: die RRL sind kompetenzorientiert formuliert, d.h. sie benennen das gewünschte Ergebnis (Output) auf Basis des jeweils angezielten Handlungsfeldes (z.B. künftige Trainertätigkeit) und verbinden in ihren Zielformulierungen vielfach Wissen und Können (Sygusch & Liebl, 2014).

Der DOSB verfolgt mit seinen RRL den Anspruch einer kompetenzorientierten Aus- und Fortbildung. Wie kompetenzorientierte Trainerbildung konkret aussehen sollte, geben die RRL jedoch nicht vor. An dieser Stelle möchte der Beitrag ansetzen und am Beispiel der Sportart Judo die Frage bearbeiten: *Wie kann eine kompetenzorientierte Judo-Trainerbildung aussehen?*

Theoretischer Bezugsrahmen

Auf Basis des Erlanger Kompetenzentwurf Sport (EKSpO; Sygusch et al., in Vorbereitung) werden mögliche Kompetenzerwartungen, Lern- und Prüfungsaufgaben einer kompetenzorientierten Judo-Trainerbildung vorgestellt. EKSpO basiert seinerseits auf dem Kompetenzmodell von André Gogoll (2013), welches sport- und bewegungskulturelle Kompetenz von Schülerinnen und Schülern beschreibt, sowie dem hochschuldidaktischen Ansatz von Niclas Schaper und Frederic Hilkenmeier (2013) zur Ableitung und Gestaltung kompetenzorientierter Lern- und Leistungsaufgaben.

Diskussion

Kompetenzorientierte Trainerbildung sollte nicht nur den Output, sondern auch den Lernprozess fokussieren. Der in diesen Zusammenhang oft betonte *Shift from Teaching to Learning* steht dabei für einen konsequenten Wechsel von der Lehrenden- zur Lernenden-Perspektive. Diesen Wechsel gilt es nicht nur bei der Konzeption, sondern auch bei der Umsetzung kompetenzorientierter Lern- und Leistungsaufgaben zu berücksichtigen.

Literatur

- Gogoll, A. (2013). Sport- und Bewegungskulturelle Kompetenz. Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung, 1 (2), 5-24.
- Schaper, N. & Hilkenmeier F. (2013). Schaper, N. & Hilkenmeier, F. (2013). Umsetzungshilfen für kompetenzorientiertes Prüfen. HRK-Zusatzgutachten.
- Sygyusch et al. (in Vorbereitung). Erlanger Kompetenzentwurf Sport (EKSpO). Universität Erlangen: unveröffentlichtes Manuskript.
- Sygyusch, R. & Liebl, S. & Töpfer, C. (2014). Die Rahmenrichtlinien für Qualifizierung des DOSB. Einordnung in den Deutschen Qualifikationsrahmen – Handreichung. Darmstadt: Frotscher-Druck.

MARCUS COESFELD

Konflikte des Jiu-Jitsu im Nationalsozialismus

„Boxen und Jiu-Jitsu sind mir immer wichtiger erschienen als irgendeine schlechte, weil doch nur halbe Schießausbildung“ (Hitler 1932, S. 611). Mit diesen Worten äußerte sich Hitler in „Mein Kampf“ zu der damals in Deutschland noch relativ jungen Kampfsportart Jiu-Jitsu. Obwohl der Sport im Nationalsozialismus seit den Arbeiten von Hajo Bernett (1983) in vielen Aspekten gut erforscht ist, hat die Geschichte der Kampfsportarten und insbesondere der asiatischen Kampfsportarten Jiu-Jitsu und Judo im Deutschen Reich vor 1945 bislang eine nur stiefmütterliche Beachtung erfahren (vgl. Coesfeld, S. 51). Dabei erfreuten sich Jiu-Jitsu und Judo im „Dritten Reich“ einer großen Beliebtheit und Verbreitung und wurden sowohl zu Propagandazwecken als auch zur Indoktrination durch das NS-Regime instrumentalisiert. Dass diese Kampfsportarten durch die Nazis zumindest teilweise gefördert wurden (vgl. Bieber 2014, S. 1073) wundert, weil sie aus Japan und damit ideologisch gesehen von einer fremden „Rasse“ stammen und die Nationalsozialisten alles Fremde ablehnten. Wie ist dieser ideologische Widerspruch zu erklären? Wie positionierte sich der Nationalsozialismus gegenüber dem japanischen Kampfsport? Welche Rolle nahm der Sport im gesellschaftlichen Bewusstsein ein? Und welche Einstellungen vertraten andersherum die Jiu-Jitsu- und Judo-Verbandsfunktionäre zum NS-Regime? Mit diesen Fragen setzt sich der Beitrag auseinander. Dazu sollen zunächst die Ausgangslage 1933 und der Prozess der Gleichschaltung skizziert werden. Auf Grundlage von zeitgenössischen Lehrbüchern und Zeitungsartikeln sowohl aus Perspektive von Jiu-Jitsu- als auch von Judo-Praktizierenden, aber auch von Außenstehenden, knüpft eine Untersuchung des Sports aus ideologischer Sicht an. Eng hiermit verbunden sind zudem sportartinterne Konflikte, die historisch-kritisch untersucht werden. Schließlich konkludiert der Beitrag die Ergebnisse und deckt teils opportunistisches Verhalten vonseiten von Verbandsfunktionären mit dem Ziel der Popularisierung der eigenen Sportauffassung auf.

Literatur

- Bernett, H. (1983). Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbundes für Leibesübungen. Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Bieber, H.-J. (2014). SS und Samurai. Deutsch-japanische Kulturbeziehungen 1933-1945. München: ludicium.
- Coesfeld, M. (2013). Kampfsport im Dritten Reich – Werkzeug der Weltanschauung. In: S. Happ & O. Zajonc (Hrsg.), Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2012. (S. 51-60). Hamburg: Feldhaus Edition Czwalina.
- Hitler, A. (1932). Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. München: Franz-Eher-Verlag.

Kontextspezifische Gewalthandhabung in Organisationen. Theoretische Bestimmung eines Kompetenzkonzepts am Beispiel des Wach- und Wechseldienstes der Polizei

In der Posterpräsentation geht es um die Bedeutung einer kontextspezifischen Gewalthandhabung (kGH) im Beruf am Beispiel des Wach- und Wechseldienstes der Polizei NRW. Auf Basis von offen geführten Leitfadeninterviews¹ und dem Analyseverfahren von Schmidt (2012) wurden vier schematische Typen bzw. Erscheinungsformen des Phänomens der körperlichen Gewalt im Polizeieinsatz aufgestellt. Auf Basis dieser Fälle folgte die theoriefokussierte explorative wissens- und körpersociologische Analyse hinsichtlich der Kompetenzdefinition und sich daraus ergebender Erfordernisse für den Kompetenzerwerb zum Umgang mit körperlicher Gewalt. Ziel des Vortrags ist es, aus einer wissens- sowie körpersociologischen Sichtweise darzulegen, welche Kompetenzen für die kGH von Relevanz sind und welche Wissensbestände erforderlich für die Kompetenzzaneignung sind. Es wird die Rolle eines kämpferisch, gewaltfähigen Körpers als Arbeits- und Einsatzmittel im organisationalen Kontext erläutert und die Wissensbestände in den folgenden drei Dimensionen dargelegt: (1) Die Dimension des Körpers als Lern- und Erfahrungsmedium, (2) die Dimension von Kognition und Emotion in Bezug auf das Erleben und Ausüben von kämpferischen Aktionen sowie (3) die kulturelle Dimension von körperlicher Gewalt hinsichtlich des Individuums zwischen Organisation und Umwelt.

Literatur

- Behr, Rafael (2013). Polizei. Kultur. Gewalt. Die Bedeutung von Organisationskultur für den Gewaltdiskurs und die Menschenrechtsfrage in der Polizei. In: Blättler, Sidonia/Honneth, Axel/Suterlüty (Hrsg.) (2013). *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis*. Jahrgang 10 (2013), Heft 1. Basel: Stroemfeld Verlag. S. 81 – 93.
- Gugutzer, Robert (2004). *Soziologie des Körpers*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Meuser, Michael (2004). Zwischen „Leibvergessenheit“ und „Körperboom“. Die Soziologie und der Körper. In: Alkemeyer, Thomas et al. (2004). *Sport und Gesellschaft – Sport and Society*. Jahrgang 1 (2004), Heft 3. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag. S. 197 – 218.
- Plessner, Helmut (1975). *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Schmidt, Christiane (2012). Analyse von Leitfadeninterviews. In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.) (2012). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowolth TaschenbuchVerlag. S. 447-455.

¹ Geführt mit vier Polizisten aus dem Bereich Gefahren/Abwehr, Wach- und Wechseldienst. Die Interviews sind nicht zu Veröffentlichung freigegeben.

MARTIN MEYER

Kurobune und Kayfabe – Die Inszenierung japanisch-amerikanischer Ringerkämpfe

Zwar gelang es Commodore Perry 1853, mit seiner Flotte schwarzer Schiffe (Kurobune) das isolierte Japan zum Welthandel und damit in die Moderne zu zwingen, dennoch waren die Japaner von der Statur der amerikanischen Seeleute wenig beeindruckt. Umgekehrt betrachteten die Amerikaner japanische Sumo-Ringer als anstößig und verfettet (vgl. Guttman & Thompson, 2001, S. 68). Man organisierte auf Perry's Flaggschiff einen Kampf zwischen einem amerikanischen Seemannsboxer und dem Rikishi Koyanagi, den letzterer gewann. Japans Ehre war nach dem amerikanischen Einfall wiederhergestellt und Sumo als Nationalsport etabliert.

Um das Jahr 1990 geriet der Sumo-Sport in eine schwere Krise, als sich der Rikishi Konishiki anschickte, zum ersten nicht-japanischen Yokozuna ernannt zu werden. Der Yokozuna-Rang wird ehrenhalber verliehen und verwandelt seinen Träger in einen Kami, eine shintoistische Gottheit (vgl. Möller, 1990, S. 68-69). Die Presse geißelte Konishiki als ‚zweites Kurobune‘ (vgl. von der Groeben & Mennemeier, 2000, S. 38) und argumentierte, dass ein Ausländer nicht zum Kami ernannt werden könne. 1993 kam der Sumo-Verband aber nicht mehr umhin, den Hawaiianer Akebono zum ersten ausländischen Yokozuna zu ernennen.

Zur gleichen Zeit näherte sich in den USA Hulk Hogan seinem Karriereende. Die World Wrestling Federation (WWF, heute WWE) versuchte, mit Lex Luger einen Nachfolger zum muskulösen All American Hero aufzubauen (vgl. Hart, 2010, S. 532). Möglicherweise als Erwidern auf die 150 Jahre zurückliegende Niederlage auf dem historischen Kurobune inszenierte die WWF dazu eine Herkulesaufgabe: Luger stemmte sternenbanner-gekleidet am amerikanischen Unabhängigkeitstag 1993 auf der USS Intrepid den Top-Bösewicht der Liga. Dieser war ein über 200 kg schwerer Kalifornier samoanischer Abstammung namens Rodney Anoa'i. Das Bizarre ist, dass Anoa'i das Gimmick eines Sumo-Ringers namens ‚Yokozuna‘ (!) trug, der die USA öffentlich herausforderte: Einen typischen Sumo-Mawashi tragend, stand ihm mit Mr. Fuji ein die japanische Flagge schwingender Sozjus zur Seite. Der Beitrag möchte einerseits illustrieren, wie Ringerkämpfe nationalistisch aufgeladen werden. Andererseits, wie die Symbolik von Nationen, national-stereotypen Kampfhelden und Kriegsschiffen ineinander verschränkt ist.

Literatur

- Guttman, A. & Thompson, L. (2001). Japanese Sports. A History. Hawai'i: University of Hawai'i Press.
- Hart, B. (2010). Hitman. My Real Life in the Cartoon World of Wrestling. London: Ebury Press.
- Keller, M. & Keller, H. (1981). Sumo. Der traditionelle japanische Ringkampf. Berlin: Weinmann.
- Möller, J. (1990). Sumo – Kampf und Kult. Historische und religiöse Aspekte des japanischen Ringens. 1. Auflage. Sankt Augustin: Academia-Verlag.
- von der Groeben, A. & Mennemeier, S. (2000). Sumo. Kampf der Giganten. 2. Auflage. Bonn: Dieter Born.

Motivationale Aspekte in asiatischen Kampfkünsten und Kampfsportarten aus der Trainerperspektive

Einleitung

Der Kampfsport in Deutschland ist in den letzten Jahren, auch durch die Gründung der Kommission Kampfkunst und Kampfsport der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, stärker in den sportwissenschaftlichen Fokus gerückt. Verschiedene Arbeiten, beispielsweise Meyer (2012) oder Vincent et al. (2015), befassen sich mit Motiven von Trainierenden. Aufgrund aktueller politischer Ereignisse wie zum Beispiel die Kölner Silvesternacht, rückt unter anderem das Selbstverteidigungsmotiv in den Fokus der Öffentlichkeit.

Problemstellung

Bedingt durch die aktuelle politische Sicherheitsdebatte, hervorgerufen durch verschiedene medial thematisierte Übergriffe auf Frauen, rücken der Kampfsport und die Kampfkunst in den Fokus der Öffentlichkeit. Hauptsächlich mit Selbstverteidigung und Selbstbehauptung wird dabei der Kampfsport medial beworben und größtenteils auf diesen Zweck reduziert. Zwar wird am Rande der gesundheitsfördernde Aspekt, beispielsweise durch Gesundheitsprogramme wie Budomotion (Engels, 2010), thematisiert, findet jedoch in der Öffentlichkeit wenig Beachtung. Einige Studien haben bereits motivationale Aspekte von Trainierenden in Kampfkunst-/ Kampfsportarten aufgezeigt, jedoch vor der medialen Präsenz der aktuellen Sicherheitsdebatte.

Im Zuge einer aktuellen Studie sollen daher die Motive in verschiedenen asiatischen Kampfkünsten und Kampfsportarten, exemplarisch vertreten durch Aikido, Judo und Karate, miteinander verglichen werden. Dabei wird unter anderem auch auf die Perspektive und Einschätzung der Trainer eingegangen. Es gilt zu untersuchen, welche Motive und Erwartungen die Trainer/-innen in ihren Trainingsgruppen ausmachen, wie sie darauf reagieren und welche eigenen Motive sie selbst antreiben.

Methodik

Zur Motivanalyse aus der Trainerperspektive werden qualitative Forschungsmethoden eingesetzt. Hierzu wird ein leitfadengestütztes Interview verwendet, mit anschließender Auswertung durch MAXQDA.

Für den Vergleich der Motive zwischen traditionellen asiatischen Kampfsportarten, werden jeweils drei Trainer/-innen der einzelnen Kampfsportarten innerhalb des Saarlandes randomisiert ausgewählt und befragt.

Durch die qualitativen Befragungen der Trainer/-innen werden hierbei erste Tendenzen der verschiedenen Motivationen für die jeweilige Sportart erhofft und in einem Poster präsentiert, die in einer weiterführenden Studie aufgegriffen und thematisiert werden.

Literatur

Engels, U. (2010). Budomotion – Karate als Gesundheitssport. SportPraxis, 51 (11-12), 61–63.

Meyer, M. J.. (2012). Motive im Shotokan-Karate: eine qualitative Studie. Hamburg: Kovač.

Vincen, P., Nizan, M. S. M., & Julinamary, P. (2015). Motives of taking part in Malay Silat, Karate-Do and Taekwondo. Ido Movement for Culture. Journal of Martial Arts Anthropology, 15(3), 22-26.

Motive in der Selbstverteidigung – Erste Ergebnisse einer quantitativen Studie am Beispiel Krav Maga und Wing Chun

Einleitung

Die Attraktivität verschiedener Kampfkünste und -sportarten auf der Ebene individueller Motive wurde unlängst in verschiedenen Forschungsprojekten im deutschsprachigen Raum untersucht (Hamperl et al., im Druck; Kuhn & Macht, 2014; Liebl & Happ, 2015; Meyer, 2012). Für Systeme, die dezidiert den Aspekt der Selbstverteidigung in den Mittelpunkt stellen, liegen bisher noch keine Daten zur Motivstruktur der Ausübenden vor. So stellt sich die Frage, ob der Sicherheitsaspekt in Selbstverteidigungssystemen in der Motivstruktur einen erhöhten Stellenwert einnimmt, als dies für traditionelle Kampfsportarten der Fall ist, und ob sich die Motive zwischen den Selbstverteidigungssystemen Krav Maga und Wing Chun unterscheiden.

Methode

Zweiundneunzig unterschiedlich organisierte Anbieter (Krav Maga: $n = 40$; Wing Chun: $n = 52$) wurden per Email angeschrieben und gebeten, einen Onlinefragebogen zur Motivstruktur im Krav Maga bzw. Wing Chun an ihre Mitglieder zu verteilen. Des Weiteren wurden die Fragebögen – getrennt nach den beiden Selbstverteidigungssystemen – über soziale Medien im Zeitraum vom 01.12.2015 bis zum 31.06.2016 beworben. Die auswertbare, finale Stichprobe bestand aus $N = 280$ Probanden (Krav Maga, $n = 217$; Wing Chung: $n = 63$). Der Onlinefragebogen bestand aus einem qualitativen und einem quantitativen Teil. Im ersten Teil wurde in einer offenen Fragestellung nach den Gründen für die Ausübung des Selbstverteidigungssystems gefragt. Im zweiten Teil wurden die Motive mit Hilfe des Berner Motiv- und Zielinventars (BMZI), welche basierend auf den Ergebnissen von Meyer (2012) um Items zu den Kategorien Kämpfen und Macht modifiziert wurde, erfasst. Zusätzlich wurden soziodemografische Daten erhoben.

Ergebnisse

Die Analyse der vorliegenden Daten befindet sich aktuell noch in der Auswertung. Der vorliegende Beitrag stellt erste Ergebnisse der quantitativen Auswertung zur Motivstruktur im Krav Maga und Wing Chun vor. Neben den Motiven für die Ausübung von Krav Maga und Wing Chun werden Geschlechter- und Altersunterschiede innerhalb dieser beiden Probandengruppen bezüglich der Motive sowie der Unterschied zwischen den Probandengruppen Krav Maga und Wing Chun untersucht. Darüber hinaus wird die vergleichsweise geringe Teilnahmebereitschaft diskutiert.

Literatur

- Hamperl, C., Küppershaus, J., Schemmerling, N., Endler, G, Happ, S. & Liebl, S. (im Druck). Faszination Kampfsport? Handlungsleitende Aspekte am Beispiel Judo. In M.J. Meyer (Hrsg.), Martial Arts Studies In Germany – Defining and Crossing Disciplinary Boundaries – Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2015 (S. XX-XX). Hamburg: Feldhaus.
- Kuhn, P. & Macht, S. (2014). Faszination Kampfsport – Erste Ergebnisse einer qualitativen Studie am Beispiel Karate. In S. Liebl & P. Kuhn (Hrsg.), Menschen im Zweikampf – Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2013 (S. 137-144). Hamburg: Feldhaus.
- Liebl, S. & Happ, S. (2015). Welches Trainingsangebot für wen? Motive im Judo aus der Geschlechterperspektive. In A. Marquardt & P. Kuhn (Hrsg), Von Kämpfern und Kämpferinnen – Kampfkunst und Kampfsport aus der Genderperspektive – Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2014 (S. 57-66). Hamburg: Feldhaus.
- Meyer, M.J. (2012). Motive im Shotokan-Karate: eine qualitative Studie. Hamburg: Kovač.

Ökonomien der Gewalt. Zweikämpferische Körperpraktiken zwischen Kooperation und Konfrontation

Zweikämpferische »Körpertechnologien« (Graf, 2016) verbreiten sich nach ökonomischen Prinzipien des Angebots und der Nachfrage nach Gewalt- bis *Flow*-Erfahrungen (Downey, 2014; Csikszentmihalyi, 1990). Sie codieren über implizites Wissen und inneren Diskurs spezifische Strategien von Kooperation / Konfrontation. Nach Pinker (2012) strukturiert sich auch Gewalt nach ökonomischem Kalkül. Der Bedarf nach Praktiken des Kämpfens verweist über das Streben nach »Erfolg« und das »Unternehmertum seiner selbst« (Graf, 2016) stark auf die milieuspezifische Dominanz eines postfordistischen Wettbewerbsdenkens. Welchen Zusammenhang können wir also zwischen den körperlichen Praktiken und deren soziokulturellen Überformungen feststellen? Mit teilnehmender Beobachtung und qualitativen Interviews in den *Mixed Martial Arts* und *Capoeira* als repräsentative Pole zwischen effizient-pragmatischem und ästhetisiert-spielerischem Zugang zu Gewalt können wir uns einer Antwort auf *grass root level* nähern.

Im Feld vereint die konkrete, aber sporadische körperliche Gewalt »auf der Straße« und die wirtschaftliche, sowie soziale Benachteiligung aus Perspektive der (potentiellen) Opfer eine Erfahrung subjektiver Ohnmacht. Kampfsport lässt sich so skizzieren als eine Strategie der Ermächtigung im Sinne des Wahlspruchs »Erfolg ist kein Glück«. Die Verstetigung und Reproduktion dieses Habitus als Reaktion auf wirtschaftliche bzw. soziale Marginalisierung (Bourdieu, 1977) beschreibt einen sportlichen Zivilisierungsprozesses (Dunning, 1999): auch in der kurzen Zeitspanne meiner Feldforschung lässt sich ein »Abfall von Gewalt« in den Praktiken konstatieren. Das Streben der Entrepreneurure nach Aufstieg im Feld bringt neben einer Erweiterung ihrer kämpferischen Fähigkeiten für sie auch agonale soziale Praktiken hervor (vgl. Platz, 2006). Die Praktiken bieten im liminoiden Spielfeld des Wettkampfs und kämpferischen Rituals aber auch Chancen auf Veränderung (Turner, 1995). »Echte« Gewalt ist im zivilbürgerlichen Rahmen weitestgehend unzugänglich (Downey, 2014). Zweikämpferische Körpertechnologien können diese jeweils auf ihre Weise mehr oder weniger ästhetisiert emulieren und schaffen so eine außeralltägliche Erlebniswelt. Die prototypisch körperliche Beziehung, die in den Zweikampfsystemen eingegangen wird, gerät dabei zur Quelle ethischer Erkenntnis und Handlungsoptionen: wie verhalte ich mich zu meinem Gegenüber? Sie beweisen sich so als Lernfelder für grundlegende Muster des Umgangs und des Tauschs (Köhler et al., 2016).

Literatur

- Bourdieu, P. (1977). Outline of a theory of practice. Cambridge Studies. In *Social Anthropology* 16. Cambridge, New York: Cambridge University Press
- Csikszentmihalyi, M. (1990). *Flow. The psychology of optimal experience*. New York: Harper & Row
- Downey, G. (2014). 'As real as it gets!' Producing hyperviolence in mixed martial arts. In *JOMEC Journal*, Vol. 5, S. 1-28, Cardiff: Cardiff University Press
- Dunning, E. (1999). *Sport matters: Sociological studies of sport, violence, and civilization*. Hove: Psychology Press
- Graf, S. (2016). Der fitte Männer-Körper im postfordistischen Alltag Eine ethnografische Annäherung. In *Körpertechnologien. Ethnografische und gendertheoretische Perspektiven*. Berlin: Panama Verlag
- Köhler, C. (2015). *Capoeira. Körper, Flow und Erzählung im afro-brasilianischen Kampftanz*. Marburg: Tectum
- Köhler, C. & Valenzuela, D. (2016). Transformation durch Sport. Ethnographische Perspektiven auf spielrituelle Phasen der Capoeira Angola. In Müller, J. et al. (Hrsg.) *Neue Perspektiven einer Ethnologie des Sports*, im Druck
- Pinker, S. (2012). *The better angels of our nature. A history of violence and humanity*. London: Penguin
- Platz, T. (2006). *Anthropologie des Körpers. Vom Körper als Objekt zum Leib als Subjekt von Kultur*. Berlin: Weißensee Verlag
- Turner, V. W. (1995). Das Liminale und das Liminoide in Spiel, 'Fluß' und Ritual. Ein Essay zur vergleichenden Soziologie. In *Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels*, S. 28–94. Frankfurt: Fischer

Pädagogische Überlegungen zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen bei slow motion/Kata/Formen

Grundüberlegungen zu einer Kata /Bewegungsfolge

Soll in einem Kampfkunsttraining ein inklusiver Ansatz bestehen, dann müssten alle Anfänger adäquat einbezogen werden. Im barrierefreien Budo wurden eigene Katas/Formen entwickelt, die stilartunabhängig sind und für alle Trainierende angepasst werden können.

Für einen Teil der Aufwärm- und Dehnungsübungen haben Trainer im barrierefreien Budo/ Kae-In-Sog-In gemeinsame Bewegungsformen entwickelt. Bedingt durch die große Bandbreite der Beeinträchtigungen der Teilnehmer (beispielsweise: „geistig behindert“, Zerebralpareesen, Rollstuhlfahrer mit Spina bifida, sozial-emotionale Probleme, Senioren über 70) sollen die Übungen folgende Kriterien erfüllen:

Die Bewegungen müssen für möglichst alle geeignet sein, auch für Rollstuhlfahrer. Eine ergänzende Variante mit verschiedenen Fußstellungen / Schritten ist in die Planung einbezogen.

Eine Verfeinerung der Bewegungsabläufe ist eingeplant und soll auch gelehrt werden. Bei entsprechenden körperlichen Gegebenheiten werden eigene „Grenzen“ gesetzt.

Jede Form ist mit einer leicht zu merkenden Geschichte gekoppelt. Abweichungen/Ergänzungen davon kann jede Gruppe beschließen.

Die Bewegungen sind optisch defensiv konzipiert. Schläge oder Tritte werden nicht einbezogen.

Das Spüren des eigenen Körpers und der Atmung ist das wichtigste Ziel. Jede einzelne Sequenz ist mit einer Ein- und Ausatemphase gekoppelt.

Ähnlichkeiten oder Überschneidungen mit bekannten Bewegungen/Techniken aus anderen Kampfkünsten sind nicht zufällig, sondern unvermeidbar.

Bei entsprechendem Können dieser Bewegungsmuster werden mögliche Anwendungen im SV-Bereich erklärt und trainiert. Die Überlegungen von Kuhn¹ zur „Perspektive Selbstverteidigung“ finden hier auch ihren Niederschlag. Menschen mit Behinderungen sollen vorrangig ihr Selbstbewusstsein stärken und weniger echten Kämpfen begegnen zu müssen.

1 Peter Kuhn, Budo im Sportunterricht in Sportunterricht, Schorndorf 57 (2008) Heft 4, Seite 115

Verlaufsskizze des Workshops Slow motion / Form / Kata:

Die Teilnehmer können entweder im Rollstuhl (der Uni Köln) sitzen oder die von mir bereitgestellten Materialien zur Simulation von Behinderungen benutzen. Verschiedene Bauarten der Rollstühle oder des Hallenbodens haben erheblichen Einfluss auf Bewegungsabläufe.

Verlaufsskizze

Einschränkungen	Rollstühle, Wahrnehmungsbrillen verteilen + grundlegende Bewegungen ausführen (Prävention von Verletzungen)
Kata 1	Bewegungsablauf erlernen, Atmung beachten, Details erkennen, Differenzierungen je nach Behinderungsart kennen lernen
SV- Möglichkeiten	Umsetzung verschiedener Bewegungen auf mögliches SV mit entsprechenden Modifikationen
Kata 2	Kurze Demonstration + Übungen je nach restlicher Zeit
Diskussion	Können solche „neuen Katas“ auch in bekannte KKs übertragen werden?

Einer Kata liegt diese leicht zu merkende Geschichte zugrunde:

Der Baum wächst (in 5 Phasen)

Samen fallen zu Boden – Schalen brechen auf – Wurzeln wachsen weit -

Der Stamm wächst – Alle Kraft kommt zurück

Eine weitere Bewegungsgeschichte ist: Der kleine Drache fliegt los.

Der Drache räkelt die Schultern rückwärts,

er dehnt seine Flügel einzeln nach oben,

er streckt die Flügel über den Kopf,

er breitet jeden einzelnen Flügel weit aus,

er fliegt ein kurzes Stück,

er landet wieder ganz sanft.

Jede der ersten 5 Bewegungen wird zehnmal wiederholt, fünfmal pro Seite.

Das didaktische Konzept ist mehrstufig. Zuerst lernen z.B. auch Sportler mit geistigen Einschränkungen einen logisch einprägsamen Bewegungsablauf. Diese Bewegungen werden dann den Behinderungsformen angepasst modifiziert und geübt. Ein wesentlicher Gesichtspunkt ist die bewusste Konzentration auf die Atmung.

Ganz am Ende dieser Lernreihe steht die mögliche Anwendung von einzelnen Teilen beispielsweise bei der Befreiung gegen das Festhalten der Arme.

Pythagoras. Softwaregestützte 360° Bewegungsanalyse –Anwendungsperspektiven für Lehre und Wettkampf

Abstract: Videoanalysen zur Unterstützung des Bewegungssehens sind in diversen Sportarten längst implementiert und als probates Werkzeug zur Professionalisierung, z.B. der Sportler, akzeptiert. Begründet ist die Hinzunahme computergestützter Analysen in dem Anliegen den limitierten menschlichen Aufnahmefokus zu erweitern. Hüttermann (2014) spricht in sportbezogenen Kontexten von einem begrenzten „Attention-Window“, welches je nach Ausrichtung des visuellen Aufmerksamkeitsfokus entweder einen kleinen Bereich mit hoher Auflösung, oder einen größeren Bereich mit deutlich verminderter Auflösung erfassen kann. Das Bewegungsanalyzesystem Pythagoras ermöglicht durch präzise Testraumvermessung, 360° Raum Bewegungsinformationen zu visualisieren und differenziert auszuwerten. Anwendungsmöglichkeiten für KuKuS ergeben sich im Kontext des Bewegungslernens sowie im kampfssportlichen Wettkampf. Die Implementierung neuer Algorithmen welche auf die Erkennung spezifischer Bewegungsmuster trainiert werden, ermöglicht Pythagoras die Visualisierung interaktiver ‚Rundum‘-Tutorials. Diese erlauben es dem Rezipienten, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen, um den für ihn jeweils geeigneten Blick auf die zu erlernende Bewegung zu erlangen. So kann das System ein selbstorganisiertes, nachmachendes Lernen ermöglichen. Dabei geht vorliegender Beitrag von einer tätigkeitstheoretischen Modellierung menschlicher Bewegung und des Lernprozesses aus (Temme 2015). Demgemäß wird das Bewegungslernen durch Nachmachen – im Gegensatz zu einem Lernen durch das Lösen von Bewegungsaufgaben – nicht per se als passives Kopieren einer überindividuell gesetzten Idealtechnik verstanden. Vorliegender Beitrag versteht das Bewegungslernen über das Nachmachen von gegebenen Bewegungen als einen aktiven Prozess des Verstehens – als das Erfassen des Sinns der Bewegung. Dieser Prozess kann unserer Ansicht nach durch Pythagoras unterstützt werden. Der Lernende nimmt die gegebene Bewegung auf, in dem er sie betrachtend versteht und in individueller Auslegung selbst realisiert. Gegebene und realisierte Bewegung kennzeichnen sich damit nicht durch das Anstreben einer Deckungsgleichheit der Bewegungen, sondern durch eine Resonanz des Sinns, der sich in Bewegung je individuell realisiert. Es gilt das genannte Verstehen der Bewegung zu ermöglichen. Mithilfe von Pythagoras kann dieser Prozess durch die Selbstorganisation des betrachtenden Verstehens seitens des Lernenden selbst unterstützt werden. Dass Wahrnehmung als Konstruktionsprozess vorausgesetzt wird, ist auch für die Bewertung von Bewegung von wesentlicher Bedeutung. Eine tätigkeitstheoretische Modellierung menschlicher Bewegung bedeutet auch, dass Bewegung sowohl als körperliche als auch geistige Tätigkeit gefasst ist.

Gleichzeitig setzt eine tätigkeitstheoretische Modellierung voraus, dass geistige Tätigkeit in körperlicher basiert ist. Dies bedeutet, dass das Verstehen von betrachteten Bewegungen die eigene körperliche Erfahrung der je zu erkennenden Bewegung voraussetzt. Pizzera und Lobinger (2014) konnten in ihrer Studie zu Kampfrichterentscheidungen im Stabhochsprung feststellen, dass größere motorische Vorerfahrungen mit einer besseren Beurteilungsqualität und -sicherheit einhergehen. Pythagoras kann unserer Ansicht nach den Beurteilungsprozess auch insofern sinnvoll ergänzen, als das System unabhängig von motorischen Vorerfahrungen des Betrachters arbeiten kann. Die automatisierte statistische Auswertung auf Basis eines vorab definierten Wertungssystems ermöglicht so den Einsatz als zusätzliche Kontrollinstanz der Punktrichter im Wettkampf. Die aus dem Einsatz der Software entstehenden Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen, diese mit Experten verschiedener Bewegungsfelder aus KuKuS zu diskutieren und letztendlich in der Praxis auszuprobieren, ist das Ziel dieses Beitrags.

Literatur

- Hüttermann, S. (2014). Das „Attention-Window“-Modell: Eine Exploration verschiedener Einflussfaktoren auf die Größe und Form des visuellen Aufmerksamkeitsfokus im Sport (Doctoral dissertation, Deutsche Sporthochschule Köln).
- Pizzera, A., & Lobinger, B. (2014). Einfluss visuo-motorischer Vorerfahrung auf die Beurteilungsqualität und-sicherheit von Kampfrichtern und Kampfrichterinnen beim „Volzing“ im Stabhochsprung. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 21(3), 95-103.
- Scherer, Hans-Georg. (2001). Jan lernt Speerwerfen. Eine Lerngeschichte. *Sportpädagogik*, 25 (2001), 4, 2-5.
- Temme D. (2015): Menschliche Bewegung als Tätigkeit – Zur Irritation fragloser Gewissheiten. In S. Körner & V. Schürmann, V. (Hrsg.). 2015 Berlin: Lehmanns media (Reflexive Sportwissenschaft; Band 3).

Reinventing Chinese Kung Fu: Wing Chun and Combative Authenticity in Donnie Yen's *Ip Man* series (2008-2015)

This paper argues that the popularization of Chinese kung fu in recent years is aided by a new mode of cinematic representation that emphasizes what I call “combative authenticity”, which privileges efficiency over complexity, practicality over intricacy, quick fight over extended “dance” performance (Anderson, 2009). Using Donnie Yen's *Ip Man* series (2008-2015) as a case study, this important paradigmatic shift in the genre challenges the common stereotype that Chinese kung fu is fragile, feminine, and ornamental (Teo, 1997). As a specific southern kung fu school based on straight-line principle and as a technique endorsed by Bruce Lee (Ip & Heimberger, 2001), Wing Chun is represented as swift, robust, and pragmatic in the series. As opposed to Lee's “kung fu classics” in the 1970s, where kung fu is synthesized into contemporary action cinema (Chiao, 1981), *Ip Man* is the first “kung fu” series that demonstrates a strong emphasis on the notions of practicality and efficiency while maintaining a concrete link to the Chinese tradition. This bridging of the old and the new can hardly be found in previous kung fu titles featuring other southern styles. While kung fu cinema is built on the premise of “realism” since its conception through *The Story of Wong Fei-hung: Part I* (1949) (as opposed to the *wuxia* tradition), the genre has highlighted the didactic dimensions of kung fu, portraying it as a means to philosophical and moral enlightenment rather than as a lethal combat technique (Sek, 1980). In addition to the content, the theatricality (Peking Opera) and cinematic expressivity (especially with the popularity of “wire-fu” in the 1980 and 1990s) of the genre also undermines the ideas of practicality and efficiency (Bordwell, 2001). Contrary to previous formulations, the *Ip Man* series emphasizes “combative authenticity” and it is constructed in three dimensions: visual aesthetics (concise choreography, aestheticized violence), narrative (fighting other “practical” techniques such as Boxing and Muay Thai), and stardom (Donnie Yen and his previous works on mixed martial arts actions). Apart from the use of real techniques (archival), unmediated performance (cinematic), and physical risk (corporeal), this new accentuation in “combative authenticity” not only offers an additional framework to the study of kung fu cinema (Hunt, 2003), but it also helps renegotiating the position of Chinese kung fu in modern society where practicality and efficiency remain a predominant part of martial arts training and practice.

Literatur

- Anderson, A. D. (2009). Asian Martial-Arts Cinema, Dance, and the Cultural Languages of Gender. In S.-K. Tan, P. X. Feng, & G. Marchetti (Eds.), *Chinese Connections: Critical Perspectives on Film, Identity, and Diaspora* (pp. 190-202). Philadelphia: Temple University Press.
- Bordwell, D. (2001). Aesthetics in Action: Kungfu, Gunplay, and Cinematic Expressivity. In E. C.-m. Yau (Ed.), *At Full Speed: Hong Kong Cinema in a Borderless World* (pp. 73-93). London: University of Minnesota Press.
- Chiao, H.-p. (1981). Bruce Lee: His Influence on the Evolution of the Kung Fu Genre. *Journal of Popular Film and Television*, 9(1), 30-42.
- Hunt, L. (2003). *Kung Fu Cult Masters*. London: Wallflower Press.
- Ip, C., & Heimberger, R. (2001). *Ip Man: Portrait of a Kung Fu Master*. Springville, Utah: King Dragon Press.
- Sek, K. (1980). The Development of 'Martial Arts' in Hong Kong Cinema. In Hong Kong International Film Festival (Ed.), *A Study of the Hong Kong Martial Arts Film* (pp. 27-41). Hong Kong: Urban Council.
- Teo, S. (1997). The Sword and the Fist *Hong Kong Cinema: The Extra Dimensions* (pp. 97-109). London: British Film Institute.

MARTIN EHLEN

Rhymed Wing Chun - Elements of Hongkong's Intangible Cultural Heritage

1 Wing Chun and Idiomatic Expressions

In 2014 Hongkong released a list of 480 specific elements that it wished to acknowledge as items of the city's "Intangible Cultural Heritage". Alongside other Martial Arts the category of "Social Practices, Rituals and Festive Events" includes three different Wing Chun traditions (Pao Fa Lien, Snake Crane, Yip Man). Furthermore, "Cantonese" and "Four-character idiomatic expressions" are also listed within the category of "Oral Traditions and Expressions". This presentation aims at exemplifying how Martial Arts and Oral traditions merge in Wing Chun's rhymed formulae. Due to the presenter's background the main focus will be on the Yip Man system of Wing Chun.

1.1 Chinese Oral Traditions and Expressions

The first part of the presentation will provide some sinologic information on Chinese oral traditions in general.

1.2 Yip Man Wing Chun's Rhymes

The second part will give an overview over Yip Man Wing Chun's corpus of rhymed formulae.

1.3 Corpus-based Analysis of Selected Rhymes

Finally, in the third part rhymes that fall into the category of "Four-character idiomatic expressions" will be presented in Chinese (Mandarin and Cantonese) and English and analyzed in regard to their common usage in the Chinese language and their exclusive usage within the Yip Man Wing Chun community.

Literatur

Judkins, Ben (20. Juni 2014). Chinese Martial Arts in the News: June 20th, 2014: The Traditional Martial Arts (and Wing Chun) as Items of Intangible Cultural Heritage. Zugriff unter <https://chinesemartialstudies.com>

Staff Reporter (17. Juni 2014). IN FULL: The Hong Kong cultural heritage list. *South China Morning Post*. Abgerufen von <http://www.scmp.com>

MARTIN MINARIK

The Kukki-Spirit: A performance-praxeological approach on South Korean Taekwondo

Taekwondo ist in seiner umfassenden Praxis - der Begriff Praxis ist hier im Sinne der soziologischen Praxistheorie nach Bourdieu und Schatzi zu verstehen. Aktuelle Arbeiten zu diesem Thema sind u.a. von Andreas Reckwitz (2006, 2014), Thomas Alkemeyer im Bereich des Sports, der manuellen Arbeit und ähnlichen Bewegungskulturen (2010,2013) sowie von Melanie Haller im Bereich des Tango (2013) erschienen. - als szenische Kunstform zu betrachten, die sich durch körperlichen- und außer-körperlichen Merkmalen konstituiert. Im Taekwondo werden theatralisierte Bewegungsabfolgen in theatralisierten Kontexten praktiziert. Auf diese Weise diene (und dient?) das Taekwondo in Südkorea als Mittel politischer und gesellschaftlicher Sozialisation. Es ist Medium der Inszenierung von gesellschaftlichen Normen, Werten und Idealen – diese Thesen bearbeite ich derzeit im Rahmen meiner Promotion am Institut für Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg.

Die verwendeten Forschungsmethoden und die strukturierte Rekapitulation meiner Forschungsaufenthalte in Südkorea (12/2015 – 3/2016) sollen Thema meines Tagungsbeitrags sein. Je nach Bedarf würde ich diesen entweder als Kurzvortrag oder Tagungsposter aufbereiten, wobei ein Poster die von mir präferierte Variante wäre. Innerhalb des diesjährigen Tagungsthemas „Martial Arts and Society. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung“ möchte ich mit meiner Präsentation insbesondere zum Bereich „Politisierung von Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung“ beitragen.

Ist, bedingt durch die gesellschaftlich-politischen Umstände im Entstehungskontext des Taekwondo, die heutige Praxis noch immer von nationalistisch-militaristischer Ästhetik geprägt? Welche anderen Einflüsse können aus der Ästhetik abgeleitet werden? Grundlage der Präsentation werden die Zwischenergebnisse meiner Forschung im Hinblick auf diese Fragen sein, Präsentationssprache ist Englisch.

Validierung eines judospezifischen, akustisch gesteuerten Ausdauertests: Eine vergleichende Analyse mit dem 20 m shuttle run test for aerobic fitness bei Judoka und Fußballern.

Einleitung

Der 20 m shuttle run test for aerobic fitness (MFT) wird weltweit zur Ausdauerleistungsdiagnostik in den Sportspielen genutzt und verschiedenste Modifikationen dieses Tests sind in den letzten Jahren publiziert worden. Ziel dieser Studie war es, die originalen Tonsignalintervalle vom MFT für einen judospezifischen Ausdauer-test zu verwenden.

Methode

Zwecks der Validierung des Judo Beep Tests (JBT), absolvierten 14 Regional- bis 1. Bundesliga-Judoka ($22,0 \pm 4,3$ Jahre, BMI $23,4 \pm 1,6$ kg/m²) und 13 Bezirksliga-Fußballer ($23,6 \pm 3,0$ Jahre, BMI $23,5 \pm 1,8$ kg/m²) den regulären MFT und den modifizierten JBT im Abstand von einer Woche.

Folgende Kriterien sind beim JBT zu beachten: Die Distanz zwischen zwei Beeps beträgt 8 m auf einer Judomatte. Zeitgleich zu den Beeps begeben sich die Athleten hinter einer Linie in Bauchlage und berühren mit ihren Händen kurz die Oberschenkel. Zwischen beiden Beeps vollführen die Athleten in der Mitte eine Judorolle in einem markierten Bereich.

Ergebnisse

Beim MFT ergaben sich keine signifikanten Unterschiede ($p > 0,05$) in den maximal erreichten Richtungswechsel (RW) zwischen Judoka (102 ± 14 RW) und Fußballern (97 ± 16 RW). Beim JBT erreichten die Judoka signifikant ($p < 0,01$) mehr Richtungswechsel (75 ± 20 RW) als Fußballer (39 ± 13 RW).

Diskussion

Judoka erreichten bei gleicher VO₂max mehr RW in dem JBT. Dies kann einer besseren intermuskulären Koordination zugeschrieben werden und weist auf eine ausreichende judospezifische Validität des JBT hin.

Schlussfolgerung

Der JBT scheint ausreichend valide. Aufgrund seiner einfachen Anwendbarkeit, ist der JBT ein empfehlenswertes Instrument für alle Judotrainer, um den Fitness Zustand seiner Athleten zu testen.

Literatur

Léger, LA & Lambert, J. (1982). A maximal multistage 20-m shuttle run test to predict VO₂ max. Eur J Appl Physiol Occup Physiol 49:1-12.

Ramsbottom, R., Brewer, J. & Williams (1988). A progressive shuttle run to estimate maximal oxygen uptake. BritJ.Sports Med. 22 (4), 141-144.

BJÖRN LAGERSTRÖM & MICHAEL SCHWAB

Vorstellung einer Software zu Vermittlung von Techniken im Kampfsport

Welche Möglichkeiten bieten digitale Technologien, bei der nachhaltigen Nachbereitung, der in einem Seminar vermittelten Bewegungskompetenz.

Im Sportbereich zeigt sich in vielen Fällen, dass Seminarinhalte nach einem Seminar nur schwer nachvollzogen werden können, da es oft an Material zur effektiven Nachbereitung der Seminarinhalte mangelt. Ein gedrucktes Handout, wie sonst üblich, ist im Sport meist nur schlecht geeignet, da die Inhalte vom Seminarteilnehmer selber visualisiert werden müssen. Eine Reihe von gut geordneten Videos wäre wesentlich Zielführender.

Folgende Fragestellungen sollen anhand der Software genauer erörtert werden:

1. Wie gelingt es möglichst optimal Techniken im Kampfsport unter Einsatz von digitalen Medien zu vermitteln.
2. In wieweit ist es möglich Kampfsporttechniken so zu ordnen dass eine gesuchte Technik oder auch mehrere ineinandergreifende Techniken, die zur Lösung einer Situation benötigt werden, möglichst schnell gefunden werden können.
3. Wie lässt sich das Zusammenspiel mehrerer Techniken, möglichst einfach visualisieren.

Für die Bewältigung einer solchen Aufgabe müssen mehrere Einzelprobleme gelöst werden.

- Ordnen der Inhalte: Inhalte müssen sich schnell und eindeutig auffinden lassen.
- Präsentation der Inhalte: Die Inhalte z.B. Videos müssen in einer geeigneten Art und Weise dargeboten werden. z.B. Eine Schnellübersicht, Einzelbildfunktion usw.
- Qualität der Inhalte: Es muss sichergestellt werden dass die Inhalte ein gewisses Qualitätsniveau einhalten.

Die hier vorgestellte Internetbasierte Software versucht die oben geschilderten Probleme zu lösen. Sie hat einerseits eine umfassende Möglichkeit Inhalte nach verschiedensten Kriterien zu ordnen, andererseits ist ein speziell auf Sport Lehrvideos abgestimmtes Videosystem enthalten. Des Weiteren bietet es eine bidirektionale (Lehrer – Schüler) Kommunikation, in der Fragen gestellt und beantwortet werden können, hier können auch Videos in die Fragestellung einbezogen werden. Das System ist Webbrowser basiert und somit von überall und ohne weitere Installation nutzbar.

Literatur

Cüppers, M. (2005). Erstellung eines Unterrichtskonzepts für die Grundausbildung im Luta-Livre-Bodenkampf unter Berücksichtigung langfristiger technisch-taktischer Aspekte. Diplomarbeit an der Deutschen Sporthochschule Köln (unveröffentlicht).

<https://www.gracieuniversity.com/>

<https://grapplersguide.com/>

<https://www.coachseye.com/>

Waffensysteme im polizeilichen Einsatztraining - Die Effekte von Simulations- und Echtwaffen auf die individuelle Stressbelastung

Einleitung

Im Rahmen des sogenannten Einsatz- oder Polizeitrainings erweitern Polizeibeamte regelmäßig ihre Kompetenzen in Bezug auf die Bewältigung von Konflikt- und Gewaltsituationen im Einsatz. Hierbei kommen unter anderem Trainingsmaßnahmen zum Einsatz, in denen mögliche Einsatzsituationen unter der Verwendung von Trainingswaffen mit nicht-tödlicher Trainingsmunition trainiert werden (Staller, 2015). Über die Effekte des Einsatzes von Simulationswaffen im Vergleich zu Echtwaffen auf das Stressempfinden von Polizeibeamten in Trainingssettings ist bisher noch wenig bekannt.

Methode

Fünfundzwanzig Polizeibeamte nahmen an einer quasi-experimentellen Feldstudie mit Messwiederholung teil. Die Teilnehmer absolvierten eine dreiminütige Kampf- und Schießübung, jeweils einmal unter Einsatz von Simulationswaffen mit nicht-tödlicher Trainingsmunition und einmal unter Einsatz von Echtwaffen. Die Reihenfolge der Versuchsbedingungen erfolgte randomisiert mit einer Pause von mindestens 2,5 Stunden zwischen den Durchgängen. Die individuelle Stressbelastung wurde über die Messung der Herzratenvariabilität operationalisiert.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen den zwei Bedingungen.

Diskussion

Der Einsatz von nicht-tödlicher Trainingsmunition in Übungsformen des polizeilichen Einsatztrainings bietet eine sinnvolle Option des repräsentativen Übens, da keine Unterschiede in der individuellen Stressbelastung nachgewiesen werden konnte.

Literatur

Staller, M.S. (2015). Entscheiden und Handeln: Didaktische Überlegungen im polizeilichen Einsatztraining anhand eines Reglermodells für motorische und kognitive Anforderungen. *Polizei & Wissenschaft*, (2), 24–36

FABIENNE ENNIGKEIT & LENA URBAN

Zum Zusammenhang von Kampfsport und sozialem Geschlecht

Einleitung

Im Gegensatz zum biologischen Geschlecht (sex) umfasst das soziale Geschlecht (gender) durch Sozialisation erworbene maskuline bzw. feminine Verhaltens- und Erlebensweisen (Döring, 2013). Einige Studien legen nahe, dass Sportler/innen allgemein (z. B. Koca et al., 2005) und Kampfsportler/innen im Besonderen (z. B. Fontayne et al., 2001) spezifische Geschlechtsrollencharakteristika aufweisen. Da Kampfsportarten in der Regel als eher „männliche“ Sportarten gelten, wird angenommen, dass Kampfsportler/innen sich in ihrer selbst eingeschätzten Maskulinität von Sportler/innen anderer Sportarten und Nichtsportler/innen unterscheiden.

Methode

368 Frauen sowie 286 Männer (Alter: $M = 29.99$ Jahre, $SD = 11.41$, Range: 16-65 Jahre; $n = 499$ sportlich aktiv, davon $n = 229$ im Kampfsport) bearbeiteten in einer Online-Studie die deutsche Version des Bem Sex Role Inventory (Schneider-Düker & Kohler, 1988). Das Inventar erlaubt u. a. die Berechnung voneinander unabhängiger femininer und maskuliner Skalenmittelwerte (Range: 1-7).

Ergebnisse

Eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit den unabhängigen Variablen biologisches Geschlecht und Art der sportlichen Aktivität (kein Sport vs. Kampfsport vs. andere Sportart) ergab neben dem erwarteten Haupteffekt für das Geschlecht einen signifikanten Haupteffekt für die Sportart, $F(2, 647) = 23.35$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .067$. Kampfsportler/innen ($M = 4.96$, $SD = 0.65$) schätzten sich signifikant maskuliner ein als Sportler/innen anderer Sportarten ($M = 4.64$, $SD = 0.62$) und als Nichtsportler/innen ($M = 4.40$, $SD = 0.69$).

Diskussion

Die vorläufigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kampfsportler/innen sich in Bezug auf ihr soziales Geschlecht tatsächlich von Sportler/innen anderer Sportarten und Nichtsportler/innen unterscheiden. Aufgrund des querschnittlichen Designs sind Aussagen zur Wirkrichtung (Sozialisation vs. Selektion vs. Interaktion) allerdings nicht möglich. Zudem sollten die „anderen“ Sportarten in weiterführenden Untersuchungen differenzierter betrachtet werden.

Literatur

- Döring, N. (2013). Zur Operationalisierung von Geschlecht im Fragebogen: Probleme und Lösungsansätze aus Sicht von Mess-, Umfrage-, Gender- und Queer-Theorie. *Gender*, 5 (2), 94-113.
- Fontayne, P., Sarrazin, P. & Famose, J.-P. (2001). Les pratiques sportives des adolescents: une différenciation selon le genre. *Revue Sciences et Techniques des Activités Physiques et Sportives*, 55, 23-37.
- Koca, C., Aşçı, F. H. & Kirazcı, S. (2005). Gender role orientation of athletes and nonathletes in a patriarchal society: A study in Turkey. *Sex Roles*, 52 (3/4), 217-225.
- Schneider-Düker, M. & Kohler, A. (1988). Die Erfassung von Geschlechtsrollen – Ergebnisse zur deutschen Neukonstruktion des Bem Sex-Role-Inventory. *Diagnostica*, 34 (3), 256-270.

Zwischen Training und der Anwendung im Ernstfall: Repräsentatives Lerndesign im polizeilichen Einsatztraining

Das Verteidigen gegen körperliche Gewalthandlungen sowie die legitimierte Gewaltanwendung zur Durchsetzung rechtsstaatlicher Interessen sind Bestandteil des Polizeiberufes. Im Rahmen des polizeilichen Einsatztrainings trainieren Polizeibeamte unter anderem den Einsatz körperlicher Gewalt, wenn dies erforderlich wird. Aktuelle Studien zur Gewaltanwendung von Polizeibeamten (Jager et al., 2013; Renden et al., 2015) weisen allerdings auf Optimierungsmöglichkeiten im Training hin.

Die Diskrepanz zwischen Training und der Anwendung im Ernstfall stellt hohe Anforderungen an den in diesem Kontext agierenden Trainer. Die häufig in diesem Zusammenhang geäußerte Empfehlung nach „realistischem Training“ (Armstrong, Clare & Plecas, 2014; Dzida, Hartunian & Santiago, 2010; Hoff, 2012; Murray, 2004; Oudejans, 2008; Wagner, 2005; Wollert, Driskell & Quali, 2011), trägt der Problematik nur unzureichend Rechnung, da der Begriff (a) zu Missverständnissen in der Anwendung und im wissenschaftlichen Diskurs führt und (b) die Mehrdimensionalität der trainingsdidaktischen Entscheidungen des Trainers unberücksichtigt lässt.

Der vorliegende Beitrag präzisiert die Problematik zwischen dem Training- und dem Anwendungskontext im polizeilichen Einsatztraining. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht hierbei das Konzept des „repräsentativen Lerndesigns“ (Broadbent et al., 2015; Pinder, Davids, Renshaw & Araújo, 2011). In Kombination mit Überlegungen zu Sicherheitsaspekten im Training, welche das Verletzungsrisiko in Trainingssituationen reduzieren sollen, wird ein Modell vorgestellt, das die Wechselwirkung zwischen Repräsentativität und Sicherheitsaspekten im polizeilichen Training umfasst. Das Modell ermöglicht (a) dem Einsatztrainer fundiertere Entscheidungen in der Trainingsgestaltung sowie (b) eine Schärfung des wissenschaftlichen Diskurses in Bezug auf den Lerntransfer im polizeilichen Einsatztraining.

Literatur

- Armstrong, J., Clare, J., & Plecas, D. (2014). Monitoring the impact of scenario-based use-of-force simulations on police heart rate: Evaluating the Royal Canadian Mounted Police Skills Refresher Program. *Western Criminology Review*, 15(1), 51–59.
- Broadbent, D. P., Causer, J., Williams, A. M., & Ford, P. R. (2015). Perceptual-cognitive skill training and its transfer to expert performance in the field: Future research directions. *European Journal of Sport Science*, 15(4), 322–331. <http://doi.org/10.1080/17461391.2014.957727>
- Dzida, S., Hartunian, A., & Santiago, J. (2010). *The ultimate guide to reality-based self-defense*. Valencia, CA: Black Belt Books.
- Hoff, T. (2012). Training for deadly force encounters. *FBI Law Enforcement Bulletin*, (3), 20–24.
- Jager, J., Klatt, T., & Bliesener, T. (2013). *NRW-Studie: Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte*. Christian-Albrechts-Universität, Kiel.
- Murray, K. R. (2004). *Training at the speed of life, volume one: The definitive textbook for military and law enforcement reality based training*. Gotha, FL: Armiger Publications.
- Oudejans, R. R. D. (2008). Reality-based practice under pressure improves handgun shooting performance of police officers. *Ergonomics*, 51(3), 261–273.

- Pinder, R. A., Davids, K., Renshaw, I., & Araújo, D. (2011). Representative learning design and functionality of research and practice in sport. *Journal of Sport & Exercise Psychology*, 33, 146–155.
- Renden, P. G., Nieuwenhuys, A., Savelsbergh, G. J. P., & Oudejans, R. R. D. (2015). Dutch police officers' preparation and performance of their arrest and self-defence skills: A questionnaire study. *Applied Ergonomics*, 49(c), 8–17. <http://doi.org/10.1016/j.apergo.2015.01.002>
- Wagner, J. (2005). *Reality-based personal protection*. Valencia, CA: Black Belt Books.
- Wollert, T. N., Driskell, J. E., & Quali, J. (2011). *Stress exposure training guidelines: Instructor guide to reality-based training*. Homeland Security.